

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)

„Der Hausfreund“ (täglich)

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufpreise an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Wohnungsgefuhe und Angebote, Stellengefuhe und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplan kostet 10 Pf. — Expedition: Späterstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. G. a. r. t in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 107.

Elbing, Sonntag

10. Mai 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom 8. Mai.

Die Generalakte der Brüsseler Antiklaverei-Konferenz wird in erster und zweiter Verathung debattelos genehmigt.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wird die **Gewerbeordnungsnovelle** gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Freisinnigen mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die dritte Verathung der Zuckersteuer. Abg. Spahn (Ztr.) empfiehlt den Antrag Orterer (18 Mark Konsumsteuer, Uebergangszeit von 5 Jahren, wovon 3 Jahre lang 1,25 Mark, 2 Jahre 1 Mark offene Exportprämie).

Reichskanzler v. Caprivi: Die Regierung ist mit dem Antrage Orterer einverstanden. Der gegenwärtige Zustand in der Besteuerung des Zuckers ist unhaltbar. Sollte der Antrag Orterer abgelehnt werden, so wird die Regierung die Vorlage zurückziehen und im nächsten Jahre eine neue Vorlage einbringen, welche jedenfalls keine so günstigen Uebergangsbestimmungen enthalten werde, wie der Antrag Orterer. (Hört! links.)

Abg. Graf Mirbach (kons.) erklärt, daß er sich ausnahmsweise nicht in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler befinde. Die Drohung desselben pralle von ihm ab. Er werde weder für die Vorlage, noch für den Antrag Orterer stimmen. Die Vorlage setze allerdings in einem alten Kurse, aber in einem sehr alten, er möchte ihn kurz Delirium nennen. Daß Festhalten an der Prämie sichere uns den Platz auf dem Weltmarkte, sichere uns einen günstigen Export, also gerade das, was der österreichische Handelsvertrag erreichen wolle.

Reichskanzler v. Caprivi erklärt nochmals, daß die Regierung, wenn sie im nächsten Jahre eine neue Vorlage einbringen müßte, keine Uebergangszeit für die Abschaffung der Prämien gewähren werde.

Staatssekretär Zehr. v. Maljahn weist nach, daß der deutsche Zuckereinduftrie in absehbarer Zeit das Absatzgebiet fehlen müsse, wenn sie sich, wie geschehen, fortentwickeln würde. Im Uebrigen schließt der Staatssekretär sich den Ausführungen des Reichskanzlers an.

Abg. Richter (dfr.) will nicht zu scharf gegen den Abg. Graf Mirbach polemisieren, denn sonst könnte dem Reichskanzler bei dieser Unterfützung wieder „unheimlich“ werden. (Große Heiterkeit links.) Ich werde schon deshalb gegen den Antrag Orterer stimmen, weil ja für den Fall der Ablehnung dieser Vorlage die Regierung im nächsten Jahre eine neue Vorlage einbringen will, die noch viel weiter gehen soll als der Antrag Orterer.

Abg. Fürst Hatzfeld (Reichsp.) schließt sich dem Abg. Graf Mirbach in allen Stücken an und bekämpft den Antrag Orterer.

Abg. von Koscielski (Pole) bedauert unendlich, gegen den Wunsch des Reichskanzlers stimmen zu müssen. Im Interesse der Landwirthschaft des Ostens bekämpft er den Antrag Orterer.

Abg. v. Bennigsen (n.-l.) erklärt, daß seine Partei mit ganz vereinzelten Ausnahmen für den Antrag Orterer eintreten werde, vorausgesetzt allerdings, daß an der hjährigen Uebergangszeit seitens der Regierung nicht gerüttelt werde.

Reichskanzler v. Caprivi sagt dies zu.

Abg. Schippel (Soz.) tritt in langer Rede für die Abschaffung der Prämienwirthschaft ein. Namens seiner Partei erklärt er, gegen den Antrag Orterer stimmen zu wollen, wie gegen jedes Gesetz, welches dem Kapitalismus Geldzuwendungen mache aus den Taschen der Steuerzahler.

Abg. Graf v. Ranitz (kons.) bestreitet, daß der gegenwärtige Zustand in der Besteuerung des Zuckers unhaltbar sei, denn die Produktion sei ja gestiegen, was doch der arbeitenden Bevölkerung insofern zu Gute gekommen sei, als sich ihre Arbeitsgelegenheit vermehrt habe. (Gelächter bei den Soz.) Redner wirthschaft.

Abg. Dr. Meyer-Werlin (fr.) erklärt, daß die Freisinnigen mit wenigen Ausnahmen gegen den Antrag Orterer stimmen werden. Wenn dem Reichskanzler die Unterfützung der Freisinnigen „unheimlich“ werde, so liege das an der Nervosität des Feldherrn Caprivi. Bekanntlich habe Wallenstein dem Fahn ohne Grauen nicht hören können. (Heiterkeit.) Nun Wallenstein mußte sich daran gewöhnen, denn der Fahn krächte an jedem Morgen. Ebenso wird sich auch die Regierung an die Unterfützung der Freisinnigen gewöhnen müssen, denn ohne unsere Unterfützung wird es der Regierung nicht möglich sein, die verderbliche Prämienwirthschaft abzuschaffen.

Abg. Zehr. v. Wendt (Ztr.) tritt für den Antrag Orterer ein, während

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) denselben bekämpft. Abg. Wisser (wld.-lib.) stellt zum Antrage Orterer den Unterautrag, die Uebergangszeit auf nur 4 Jahre zu bemessen.

Die §§ 1—66 (außer 2 und 67) werden debattelos angenommen.

Zu § 67 liegt der bekannte Antrag Orterer vor. Der Antragsteller begründet seinen Antrag in langer Rede. Er hofft, durch denselben den Dank des Vaterlandes zu verdienen. (Gelächter links und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Udo Stollberg (kons.) bittet, den Antrag Orterer anzunehmen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Meyer (fr.) wird der Antrag Wisser abgelehnt.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Orterer angenommen mit 146 gegen 143 Stimmen. Der § 64 wird nach dem Antrage Graf Hoensbroech (36 Mk. Zoll für ausländischen Zucker) angenommen. Nachdem auch die Resolutionen erledigt sind, ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Freitag, Abends 8 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung vom 8. Mai.

Die 2. Verathung des Etats des Kultusministeriums wird fortgesetzt.

Es wird zunächst der Titel „für einen altkatholischen Bischof“ mit großer Majorität bewilligt.

Zu dem Kapitel „Provinzial-Schulcollegium“ bemängelt

Abg. Radbuhl (Ztr.) die Zweckmäßigkeit der Sommerferien an den Gymnasien und höheren Lehranstalten. Redner wünscht, daß die Ferien in die Zeit von Anfang August bis Mitte September gelegt und dadurch in Uebereinstimmung mit den Universitäts- und Gerichtsferien gebracht würden. Die Ferien, wie sie jetzt liegen, im Juli bis Mitte August, führten wesentliche Mißstände mit sich, ebenso der Ferienanfang an den Sonntagen, so daß Eltern und Kinder genöthigt seien, an Sonntagen zu reisen. Endlich beklagt Redner die Einmischung der Regierung und der Provinzial-Schulcollegien in die innere Verwaltung der Privatlehranstalten.

Geh. Rath Höpfer erwidert, die Ferienfrage beschäftige die Unterrichtsverwaltung unausgesetzt und werde dieselbe die Anregungen des Vorredners in Erwägung ziehen. Was die Privatlehranstalten anbetreffe, so nehme die Unterrichts-Verwaltung diesen gegenüber den Standpunkt des Schutzes der Eltern ein.

Abg. v. Pilgrim (fr.) bemerkt, daß in der Ferienfrage die Eltern die Forderungen zu stellen hätten; er glaube, daß die große Majorität der Eltern in den westlichen Provinzen sich für die Wiederherstellung der Hundstagsferien aussprechen werde.

Abg. Knörcke (fr.) befragt möglichst die Gleichstellung der Ferien der Volksschulen mit den Ferien der höheren Lehranstalten.

Abg. Schmelzer (n.-l.) ist ebenfalls für möglichst Zusammenlegung der Ferien der Volksschulen mit den Ferien der höheren Lehranstalten.

Abg. Czwalina (fr.) glaubt nicht, daß es der Schulverwaltung gelingen werde, eine völlige Gleichstellung der Ferien dieser beiden Schularten herbeizuführen, da die provinziellen Verhältnisse dabei zu berücksichtigen seien. Er bittet, den Anfang der Schulferien möglichst mit dem Anfang der Gerichtsferien zusammenzulegen.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Stander: Die Wünsche in den einzelnen Landestheilen gehen in diesem Punkte weit auseinander, so daß eine einheitliche Regelung auf Schwierigkeiten stößt.

Abg. Kropatschek (kons.) bittet zu erwägen, ob nicht die Gemeinden zur Unterfützung der Universitäten heranzuziehen seien.

Abg. Knörcke (fr.) bittet um Gleichstellung der Lehrer an höheren Lehranstalten mit den Juristen hinsichtlich der Gehaltsbezüge.

Abg. Schmelzer (n.-l.) wünscht beim griechischen Unterricht Einführung der neugriechischen Aussprache und Beseitigung der neuen Orthographie auf den Gymnasien.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) stimmt dem Vorredner in seinem ersten Wunsche bei. Die neue Orthographie hätte man energischer einführen sollen. Minister Graf Zedlitz: Es schweben über beide Fragen noch eingehende Erwägungen.

Abg. Brandenburg (Ztr.): Mit den Richtern können sich die Lehrer nicht messen.

Die Budgetkommission hat beantragt, die zur Verstaatlichung des Realgymnasiums zu Zarnowitz geforderte Summe zu streichen und nur einen Staatszuschuß von 8296 Mk. zu gewähren.

Nach kurzer Debatte beschließt das Haus unter Ablehnung der Kommissionsvor schläge, die im Etat geforderten Mittel zur Verstaatlichung zu bewilligen.

Die Abgg. Eberhard (kons.) und Cremer-Zeltow (wldkons.) bitten um Besserstellung der Seminarlehrer.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Germer: Sobald die höhung der Besoldungen erfolgen.

Abg. Arendt (fr.): Für so wichtige Zwecke müssen die Mittel vorhanden sein.

Abg. Fuchs (Zent.) findet den Lehrersstand in Folge des Kulturkampfes sittlich verdobernd.

Abg. Zaruba (Zent.) führt darüber Klage, daß der Religionsunterricht an polnisch redende Kinder nicht in polnischer Sprache erfolgt.

richt wird in den polnisch redenden Theilen der Bevölkerung immer nur entweder ganz polnisch oder deutsch unter Zuhilfenahme des Polnischen ertheilt, diese Art des Unterrichts hat sich gut bewährt. Jetzt kommen die Herren schon mit Erweiterung der in dem Sprachenerlaß gemachten Zugeständnisse. Ich bin gewarnt worden, auf die Sache mich einzulassen, weil man die ganze Hand fordern würde, sobald ich den Finger reiche. Kein Minister aber wird Ihnen (zu den Polen) die ganze Hand reichen; es war wohl nicht gerechtfertigt, unmittelbar nach jenem Erlaß so weit gehende Forderungen zu stellen.

Abg. Knörcke (dfr.) wendet sich gegen die Aeußerungen des Abg. Fuchs über den Lehrersstand, Herr Fuchs scheint von den Dingen nichts zu verstehen.

Abg. v. Pilgrim (fr.) schließt sich den Aeußerungen Knörckes an. Es ist nach dem Jahre 1870 in unseren Schulen besser geworden, als es vorher war.

Abg. Birchow (dfr.): Die Menschen sind doch nicht bloß dazu da, um sich für den Himmel vorzubereiten, sondern zunächst, um als Menschen zu leben; wenn sie das gut besorgen, dann werden sie ja wohl auch in den Himmel kommen.

Abg. Lohren (fr.) verlangt Besserstellung der Lehrer, deren Dienst wichtiger und deren Besoldung geringer sei als bei den Sekretären.

Abg. Worch (Ztr.): Abg. Fuchs hat nicht im Auftrage der Partei gesprochen. Wir sind dem Lehrersstande dankbar für die mühevolle Erziehung unserer Jugend. Redner bittet, die polnische Sprachverfugung zu erweitern, da es Bezirke in Oberschlesien gäbe, wo die Kinder außer beim Schulunterricht kein Wort deutsch hören.

Abg. Schmelzer (n.-l.): Die Zentrumspreffe habe durch ihren Ton während des Kulturkampfes die Sozialdemokratie sehr bedeutend gefördert.

Das Kapitel Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare wird bewilligt.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Politische Tagesübersicht.

Z u l a n d.

Berlin, 8. Mai. — Ohrenzeugen berichten, in der Düsseldorfser Kaiserrede den Satz „Einer ist Herr im Reiche, und das bin ich, keinen anderen dulde ich.“ Wort für Wort gehört zu haben. Die Lesart, welche in einer späteren Ausgabe der „Kölnischen Zeitung“ ohne diesen Satz Aufnahme fand, ist der Redaktion der „Kölnischen Zeitung“ durch den Geh. Hofrath Schneider aus dem Zivilkabinet des Kaisers übermittlekt worden.

— Gewisse Kölner Interessenten haben die gute Stimmung des Kaisers in Köln zu benutzen versucht, um die Genehmigung für eine Lotterie zu erlangen, die im Interesse des Anblicks des Domes die Kaiserstraße herstellen sollte. Der Kaiser lehnte dies Gesuch ab mit dem Bemerkten, die Stadt Köln sei reich genug dazu, um dies aus eigenen Mitteln zu bewerkstelligen. Die kleinen Leute und die Dienstmädchen dürfen nicht in der Form einer Lotterie zum Zwecke der Stadtverschönerung herangezogen werden.

— Das Fernbleiben des Fürsten Bismarck bei der Leichenfeier Molles wird im „Schwab. Merk.“ damit erklärt, daß Fürst Bismarck nur auf Grund eines Befehls, einer Einladung oder einer Hofanfrage an dieser Feier hätte theilnehmen können. Die „Hamb. Nachr.“ drucken diesen Bericht einer Entschuldigung aus dem „Schwab. Merk.“ ab. Thatsächlich aber war Fürst Bismarck als Ritter des Schwarzen Adlersordens von dem Ceremonienmeister desselben zur Leichenfeier eingeladen worden.

— Die freikonservativen Abg. v. Stumm und v. Kardorff waren gestern in Friedrichsruh. Der Abg. v. Stumm theilte einem Mitgliede des Bundesraths mit, er habe den Fürsten Bismarck durchaus munter, aber sehr kampfbereit gefunden. Der Fürst soll auch beide Herren zum Widerstande gegen das von der Regierung eingebrachte Zuckersteuergesetz aufgemuntert haben. Es sei nicht richtig, daß er dasselbe vorbereitet habe.

— Dem Reichstage ist ein Antrag des Reichskanzlers zugegangen, wonach der Reichstag bis zum 10. November vertagt werden soll. Freitag fand eine Abend Sitzung statt, um eventuell schon Sonnabend schließen zu können. Die Verathung des Telegraphengesetzes wird bis zum November vertagt. — Im Abgeordnetenhaus soll nach Abschluß der zweiten Verathung des Etats sofort die dritte Lesung erfolgen. Alsdann geht das Haus in die Ferien, welche bis zum 26. Mai dauern.

— Dem Reichstage ist eine Vorlage zugegangen, betreffend die Unterfützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Daran sollen vom 1. April 1892 ab die Familien der aus der Reserve, Landwehr oder Genswehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit aus öffentlichen Mitteln Unterfützungen erhalten. Die Unterfützungen sollen mindestens betragen: a für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober 20 Pf., in den übrigen Monaten 30 Pf. täglich; b für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Pf. täglich.

— In der Einkommensteuergesetz-Kommission des

Herrenhauses ist, wie verlautet, eine Einigung dahin erzielt worden, daß der Forderung des Abgeordnetenhauses, Einkommen von 100,000 Mk. mit 4 pCt. zu besteuern, nachgegeben wird, jedoch stelle das Herrenhaus seinerseits die formelle Forderung, daß die oberste Grenzlinie der Besteuerung ein für alle Mal mit 4 pCt. des Einkommens festgelegt werde.

— Seitens des Handelsministers sind Erhebungen darüber angeordnet, ob es sich empfiehlt, den Versicherungszwang der Invaliditäts- und Altersversicherung auf die Hausarbeiter der Tabakindustrie zu erstrecken. Seitens der Handarbeiter dieser Branche war beim Bundesrathe eine Petition zu Gunsten dieser Ausdehnung des Versicherungszwanges eingereicht worden.

— Die Budgetkommission hat die Forderung für Kamerun mit 15 gegen 7 Stimmen bewilligt.

— Die „Hamb. Nachrichten“ erklären ausdrücklich, der von ihnen neulich gebrachte Artikel gegen die österreichische Armee stamme nicht aus Friedrichsruh.

— Die kritische Broschüre über die österreichische Armee soll nach der „Neuen Freien Presse“ von einem verabschiedeten österreichischen Offizier v. Lebowitz herühren. Derselbe soll aus Rache wegen der Verabschiedung die Schmähschrift veröffentlicht haben.

— Wie die „Köln. Ztg.“ aus Petersburg meldet, sollen bis zum 12. Mai, dem Tage, an welchem die Ueberfiedelung des Großfürsten Sergei nach Moskau stattfindet, 50,000 Juden aus Moskau entfernt sein. Wjshnegradsky versuchte, den Kaiser zu milderen Maßregeln umzustimmen, jedoch vergebens. Die Petersburger Gesellschaften sind sehr besorgt vor finanziellen Vergeltungsmaßregeln der ausländischen Juden.

— Zum Landesgroßmeister der großen Landestage der Freimaurer von Deutschland ist nach dem „Hamb. Korresp.“ der Oberst Zoellner gewählt worden.

— Aus Kamerun wird gemeldet, daß der deutsche Gouverneur mit einer starken Expedition den Fuß hinaufgefahren sei, um die Stämme im Innern, welche eine deutsche Karavane angegriffen und mehrere Kaufleute getödtet hätten, zu züchtigen.

* München, 8. Mai. Der König von Italien ließ durch den hiesigen Gesandten Chevalier S. Cova der bayerischen Regierung sein tiefes Bedauern über den Tod des Professors Gregorovius aussprechen; der Prinz-Regent erwiderte die theilnahmevolle Kundgebung durch den Ausdruck seines tiefempfundenen Dankes.

* Magdeburg, 8. Mai. Gestern hat eine polizeiliche Hausfuchung bei 25 bekannten Sozialdemokraten und in der Expedition der „Volkstimme“ stattgefunden. Dieselbe sollte das Material für eine angebliche Verbindung zwischen den hier und in den Vorstädten bestehenden sozialistischen Arbeitervereinen liefern. Im Anschluß daran wurden sämtliche fünf Arbeitervereine und der Metallarbeiterverein polizeilich geschlossen.

A u s l a n d.

Oesterreich-Ungarn, Wien, 7. Mai. Der König von Dänemark begab sich Nachmittags 14 Uhr nach der Hofburg, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten, der Kaiser nahm in dem zu dieser Zeit gerade an der Sitzung des Ministerrathes Theil. Später erwiderte der Kaiser dem König und der Königin in Penzing den Besuch.

Frankreich, Lyon, 8. Mai. Hier wurde ein Korporal verhaftet, weil er angeblich Pläne des Forts Lyon an Deutschland verkauft haben soll. (?)

England, London, 6. Mai. Der „Standard“ bespricht sehr beifällig die Rede des deutschen Kaisers und rühmt seine Friedensliebe. Er besitze auch die Macht, derselben Geltung zu verschaffen durch den Dreibund, dessen Kern die prächtige solide Militärmacht Deutschlands sei. Frankreich und Rußland könnten nicht gut gegen den Dreibund vorgehen, ohne gleichzeitig die Interessen Englands anzuzutreffen; die zur Verfügung Großbritanniens stehende ungeheure Reserve von Militär- und Flottenmacht hätte mehr als das Gleichgewicht und werde dies fortwährend thun. Der europäische Frieden ruhe daher in den Händen der Genossen des Dreibundes.

Dänemark, In Kopenhagener Hofkreisen wird versichert, der Zar werde auf seiner Reise nach Kopenhagen Mitte August erst einen Besuch in Berlin machen. Daß das Zarenpaar seine silberne Hochzeit auf Schloß Fredensburg feiern werde, wird der „Frankf. Ztg.“ von Kopenhagen aus als unbegründet bezeichnet.

Rußland, Petersburg, 8. Mai. Die Beisetzung der Leiche des Großfürsten Nikolaus fand heute in der Peter-Paulskathedrale statt. Die Leiche war auf prachtvollem Katafalk, von zahlreichen Orden, Wappen und Kränzen umgeben, aufgebahrt. Gegen 11 Uhr versammelten sich der Kaiser, die Kaiserin, die übrigen Mitglieder des Herrscherhauses, die hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten und andere Leidtragende in der Kathedrale. Nachdem das feierliche Todtenamt gelebt war, wurde die Leiche vom Kaiser und den Großfürsten zum Grabe getragen und unter Salven in die Erde versenkt. — Wie das Nowoje Wremja mittheilt, legte auch ein

bulgarische Abordnung am Sarge des Großfürsten Nikolaus einen Kranz nieder, der die Aufschrift trug: „Dem erlauchtem Oberkommandanten der Armee während des Krieges zur Befreiung des Vaterlandes — von den dankbaren Bulgaren.“ — Auf höheren Befehl wurden die Judenauweisungen in Moskau sistirt.

Amerika. New-York, 8. Mai. Wie aus San Diego gemeldet wird, lehnte der Marschall der Vereinigten Staaten, welcher die Beschlagnahme des Dampfers „Atala“ verfügt hatte, dorthin zurück, nachdem er von dem Dampfer acht Meilen von San Diego gelandet worden war. Der Marschall berichtet, er sei von dem Kapitän des Schiffes zu einer Unterredung in dessen Kabine eingeladen worden. Derselbe habe ihm erklärt, er führe Contrebande an Bord und das Leben des Marschalls sei in seiner Hand. Sobald er die Kabine in Abwesenheit des Kapitäns verlassen würde, habe er sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Die Thüre der Kabine war von bewaffneter Mannschaft besetzt, vier geladene Kanonen waren so aufgestellt, daß Niemand das Schiff verlassen konnte. Der Marschall theilte mit, er habe einige hundert bewaffnete chilenische Soldaten an Bord gesehen. Derselbe aus San Francisco melden, das Kriegsschiff „Charleston“ werde den „Atala“ heute verfolgen. — Nach einer Meldung aus Valparaiso (Salvador) hätten Oberst Molena und General Bardales mit zahlreichen Aufständischen gestern die Insel Amapala im Golf von Fonseca überrascht und theilweise erobert. Die Regierungstruppen hätten die Insel wiedererobert, indem sie den Aufständischen große Verluste zufügten. Die Aufständischen erwarten Verstärkungen, bevor sie die Belagerung der Insel beginnen. General Bardales ist angeblich todt. — Gestern sind weitere 500,000 Dollars Gold zur Ausfuhr nach Europa bestellt. Die Geldsumme des in jeder Woche exportirten Goldes beträgt 4,700,000 Dollars.

Asien. Zanzibar, 7. Mai. Mit dem morgigen Zanzibar verlassenden Postdampfer „Reichstag“ reifen nach Europa: Missionar Greiner von der protestantischen Mission in Dar-es-Salaam, der frühere Vertreter der deutschen Witu-Gesellschaft, Welf, Unterlieutenant zur See Langemack vom Kreuzer „Möve“, ferner die Offiziere der deutschen Schuttruppe von Bülow, v. Perband und Sulzer. Der „Reichstag“ hat volle Fracht und ist mit Passagieren vollbesetzt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 10. Mai: Heiter, warm, mäßiger Wind, lebhaft in den Küstengebietern. Strichweise Gewitter.
- 11. Mai: Volkig, oft heiter, warm, strichweise Regen. Lebhaft windig an den Küsten.
- 12. Mai: Stark volkig, Regenfälle, kühler. Lebhafter Wind an den Küsten. Strichweise Gewitter.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen)

Elbing, 9. Mai. **[Die Kunstausstellung]** wird, weil die Gemälde noch nicht alle eingetroffen sind, noch nicht am Sonntag, sondern erst Dienstag Vormittag 10 Uhr eröffnet werden.

[Auf das Konzert] des Herrn Pelz in Weingrundhorst am Sonntag Nachmittag machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

[Kirchenbau.] Unsere katholische St. Nikolai-Pfarrkirche, die einzige katholische Kirche unserer Stadt, soll, wie wir in einem auswärtigen Blatte lesen, ein neues Dach und auch einen Thurm erhalten. Im Jahre 1777 am 26. April Vormittags 10 Uhr schlug ein Blitzstrahl in die genannte Kirche und zerstörte durch Feuer den Thurm und das Dach. Der Thurm war vom Stadtkammerer und Rathsherrn Andreas Worenberger von Barthowicz erbaut und wurde im Jahre 1603 vollendet. Die Höhe des Thurmes betrug 312 Fuß. In dem Thurme wohnte ein Thürmer, welcher zu ersten Zeiten Nachtwache halten mußte. Die Kirche hatte vor dem Brande sieben Glocken. Seit dem Jahre 1777 hat sie nur ein Nothdach und ein kleines Thürmchen mit einer 85 Kilogramm schweren Glocke. In einer Sitzung der Gemeindevertreter wurde beschloffen, das Geld zum Ausbau der Kirche durch eine Kirchensteuer, welche 10 Prozent der Einkommensteuer beträgt, von den Mitgliedern der hiesigen St. Nikolai-Pfarrgemeinde zu erhalten.

[Das Taubstummen-Kirchenfest in Marienburg] findet in diesem Jahre am 7. Juni statt. Es besteht in Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl für die erwachsenen Taubstummen aus der Provinz Westpreußen und in geselligem Zusammensein derselben. Der Gottesdienst beginnt in der katholischen Kirche Vormittags um 10 Uhr und in der evangelischen Kirche Mittags 1 Uhr. Unbemittelte Theilnehmer erhalten zu ihrer Reise nach und von Marienburg von der betreffenden Eisenbahnfabrikationsabteilung Vorsehung eines Ausweisheftes eine Fahrkarte dritter Wagenklasse für den Militär-Fahrtpreis, sowie bei ihrem Aufenthalt am Festtage in Marienburg von der Taubstummenanstalt freie Beköstigung und nöthigenfalls auch freies Nachtlager. Gesuche um Ausweis-Scheine sind an den Taubstummenanstaltsdirektor Herrn Hollenweger zu richten mit Angabe des Vornamens und Zunamens, der Religion, des Standes, des Wohnortes und der nächsten Eisenbahn-Station des betreffenden Taubstummen. Es ist erwünscht und wird freundlichst gebeten, daß die Zeitungserleichterungen für die Verbreitung dieser Mittheilung in der Provinz und die Herren Geistlichen für die Vetheiligung der erwachsenen Taubstummen ihrer Gemeinde an dem angezeigten Feste gütigst sorgen.

[Eine Volkstanz-Anstalt] wird, wie wir schon früher an dieser Stelle meldeten, Herr Schröter auf dem von ihm käuflich erstandenen Gut Weingarten errichten. Die Eröffnung soll morgen, Sonntag, erfolgen.

[Personalien.] Dem Amtsrichter Gräber in Br. Holland ist die Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Dem Fortsaufseher Raasch, bisher in der Oberförsterei Hagen, ist unter Ernennung zum Förster die durch Verlegung des Försters Krahmer erledigte Stelle zu Plaskau in der Oberförsterei Schmiedt vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen. Dem Fortsaufseher Bertram, bisher in der Oberförsterei Hammerstein, ist unter Ernennung zum Förster die am 1. April 1890 neu gegründete, von ihm bisher kommissarisch verwaltete Försterstelle zu Adelsheidthal, in der Oberförsterei Hammerstein, vom 1. Juli dieses Jahres ab definitiv übertragen. Dem Fortsaufseher Rudolph, bisher in

der Oberförsterei Hammerstein, ist unter Ernennung zum Förster die vom 1. April 1890 ab neu gegründete, von ihm bisher kommissarisch verwaltete Försterstelle zu Jügersberg, in der Oberförsterei Hammerstein, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen. Dem Fortsaufseher Bath, bisher in der neu zu gründenden Oberförsterei bei Bronzonta, ist unter Ernennung zum Förster die durch Verlegung des Försters Megow erledigte Stelle zu Brinsk, in der Oberförsterei Nuda, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen. Die durch Pensionierung des Försters Stümpe erledigte Försterstelle zu Halbersdorf, in der Oberförsterei Rehfor, ist vom 1. Juli 1891 ab dem Förster Krahmer, bisher in der Oberförsterei Schmiedt, definitiv übertragen. — Die durch Pensionierung des Försters Strid erledigte Försterstelle zu Jamm, in der Oberförsterei Jamm, ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Förster Kochalski, bisher in der Oberförsterei Mittel, definitiv übertragen. — Die durch Verlegung des Försters Seeger erledigte Försterstelle zu Zanderbrück, in der Oberförsterei Jamm, ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Förster Jacoby, bisher in der Oberförsterei Jamm, definitiv übertragen. — Die durch Verlegung des Försters Kochalski erledigte Försterstelle zu Jamm, in der Oberförsterei Mittel, ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Förster Seeger, bisher in der Oberförsterei Zanderbrück, definitiv übertragen. Die durch Pensionierung des Försters Bentmann erledigte Försterstelle zu Heinrichsdorf, in der Oberförsterei Lautenburg, ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Förster Megow, bisher in der Oberförsterei Nuda, definitiv übertragen. Die durch Pensionierung des Försters Manke erledigte Försterstelle zu Münterwalde in der Oberförsterei Kraushof ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Förster Mahler, bisher in der Oberförsterei Landeck, definitiv übertragen. — Der Gerichts-Ärzt Dr. Burchardt in Grandenz ist zum Amtsrichter in Deutsch-Eylau, der Gerichts-Ärzt Dr. Voigt in Angerburg ist zum Amtsrichter in Hohenstein und der Gerichts-Ärzt Dr. Kaufmann in Insterburg zum Amtsrichter in Darkehmen ernannt.

[Prof. Falsch] sagt, daß ein Witterungswechsel kaum vor dem 12. Mai zu erwarten ist. Von da ab jedoch halten wir regnerisches Wetter, namentlich Gewitter, für wahrscheinlich.

[Zucker.] In der Zeit vom 16. bis 30. April d. J. wurden in der Provinz Westpreußen mit dem Anspruch auf Steuervergütung abgesetzt: zur Aufnahme in eine öffentliche Niederlage 718,844 Kilo von mindestens 90 Prozent Polarisation, 725,000 Kilo Kandis und Zucker in weissen vollen harten Broden 49,500 Kilo übriger harter Zucker von mindestens 98 Prozent Polarisation. Aus öffentlichen Niederlagen 1,801,208 Kilo Zucker von mindestens 90 Prozent Polarisation und 967 Kilo Kandis und Zucker in weissen vollen harten Broden.

[Haus-Kollekte.] Die bereits gegen Ende v. J. von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen genehmigte Haus-Kollekte zum Besten der Trinker-Heilanstalt „Zum guten Hirten“ wird nun in den Sommermonaten bis Ende Oktober in ganz Westpreußen durch polizeilich legitimirte Sammler abgehalten werden.

[Marienburg-Marktwagen-Bahn.] Im Monat April haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 21,000 Mark, im Güterverkehr 110,400 Mark, an Extraordinarien 30,000 Mark, zusammen 161,400 Mark (44,200 Mark, darunter 41,500 Mark Güterverkehr mehr als im April v. J.). Die Gesamteinnahme in der Zeit vom 1. Januar bis Ende April d. J. hat, soweit bis jetzt ermittelt, 699,455 Mark betragen, 143,220 Mark mehr als nach definitiver Feststellung in der gleichen Zeit v. J.

[Strafbar.] Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Behalten von jezt bei der Feldarbeit hier und da auf den Aedern gefundenen jungen Häschen strafbar ist, wenn der Finder auch die jungen Thiere aufzüttern will. Das Behalten wird als Jagdrevol geahndet.

[Seizung.] Infolge der in diesem Frühjahr vorhergehenden sehr frühen Witterung hat die königliche Eisenbahnverwaltung erst vor wenigen Tagen die Beheizung der Eisenbahnpersonenwaggons auf der Ostbahn einstellen können.

[Verpätet.] Der Berliner Kurierzug verpätete heute Vormittag 47 Minuten.

[Der heutige Sonnabendmarkt] begann mit stürmlichem Regenwetter, welches bei Südost-Wind bereits gestern begonnen hatte. Auf dem Markt war dieses natürlich von wesentlichem Einfluß, sowohl was Verkäufer als Käufer anbelangt. Der Fischmarkt war ähnlich wie in der Vorwoche besetzt, nur zeigte sich in den stärksten Alen eine Besserung. Der Verkauf der Fischbrücke war wegen der vielen Regenschirme sehr erschwert. Rükken kommen schon reichlicher, doch sind die Preise hoch. Der Gemüsemarkt erfreut durch sein saftiges Grün das Auge. Butter- und Eiermarkt waren, was ersteren anbelangt, nicht mehr so gut besetzt, als in der Vorwoche, da das Futter auf der Höhe sehr knapp geworden und Weizen noch nicht vorhanden ist. Preise stellten sich denn auch von 80—95 Pf. pro Pfd. je nach Qualität, die wenigen Pünnde Grasbutter, welche von den Weiden der um die Stadt liegenden Gärten gewonnen ist, wurden sogar mit 1,10 Mk. bezahlt. Hier brachten 50—55 Pf. pro Mandel. Auf dem Kartoffelmarkt haben die Preise der gegenwärtigen Ernte wegen erheblich angezogen und stiegen die Preise auf 3,50, ja sogar auf 4 Mk. nach Qualität. Der Getreidemarkt war schlecht besetzt und wurden hohe Forderungen gestellt. Roggen brachte 7,50—7,80 Mk. pro 80 Pfd., Weizen 9,50 bis 10 Mk. pro 85 Pfd., kleine Gerste 5,60 pro 70 Pfd., grobe feuchte ganz, Hafer brachte 4,40—4,60 Mk. pro 50 Pfd. Stroh und Heu war äußerst knapp und theuer.

[Diebstähle.] Von einem an dem Vollwerk bei Schiffsholm befindlichen Schiffsgesäß wurden in verfloßener Nacht 4 Fässer gestohlen. Ferner wurde heute Vormittag auf der Marktbrücke am Elbing ein Regenschirm entwendet.

[Mißhandlung.] Ein in der Königsbergerstraße wohnhafter junger Mensch wurde gestern Abend an der Ecke der Meißnerbahn von 2 Schlosserlehrlingen ohne jede Veranlassung überfallen und gegen die Thäter ist bereits die Strafanzeige erstattet.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

W. B. Weimar, 8. Mai. Die heute stattgehende Sitzung der Versammlung der Goethegesellschaft war stark besucht, auch der frühere Minister von Goltz wohnte als korrespondirendes Mitglied der Sitzung bei. Nach einem die Festschrift betreffenden Festvortrag Valentins berichtete Professor Euphan über

zahlreiche neu aufgefundene Briefe Göthe's, welche sich auf seine Thätigkeit als Leiter des Hoftheaters in Weimar beziehen. Diese Briefe sollen veröffentlicht werden und zwar in dem in Aussicht stehenden 6. Bande der Publikationen der Goethegesellschaft. — Gestern fand im Großherzoglichen Schlosse ein Festmahl statt, zu welchem etwa 90 Einladungen ergangen waren. Die Festvorstellung im Hoftheater schloß mit einem Epilog Ernst v. Wildenbruch's. Dem Großherzoge, welcher der Vorstellung beiwohnte, wurden stürmische Ovationen dargebracht.

Die fünfzigjährige Jubelfeier des Realgymnasiums.

Elbing, 9. Mai.

Der Festzug der Schüler.

Schon kurz nach fünf Uhr begannen gestern Nachmittag die Schüler des Realgymnasiums sich auf dem Schulplatz der Anstalt zu versammeln, wo das Leben sich von Minute zu Minute lebendiger gestaltete und auch bald die ersten ehemaligen Schüler der Anstalt eintrafen. Es gab da manche freudig bewegte Erkennungsszene zwischen Schulkameraden, die der von ihnen gewählte Beruf von der alten Pflanzstätte ihrer Bildung in die Ferne geführt und der Kampf des Lebens zu Männern hatte heranreifen lassen. „Mit das nicht der 2.“ „und das muß der 9. sein!“ erscholl es hier und dort. Dem gegenseitigen Wiedererkennen folgte eine kurze Mittheilung über die wichtigsten Lebensschicksale und so wurde das Band, das die Schule in der Jugend geknüpft, wieder erneuert. Vor Abmarsch des Festzuges traf auch der Herr Provinzialschulrath Dr. Krufe auf dem Schulhof ein.

Um 6½ Uhr setzte sich der Festzug unter den Klängen der Pelz'schen Kapelle, die ihm voranschritt, vom Schulhof in Bewegung, dessen Eingang durch Reihen von Tannenbäumen und wehende Fahnen ein festliches Aussehen erhalten hatte. Hinter der Pelz'schen Kapelle folgten zunächst die gegenwärtigen Schüler der Anstalt unter Führung ihrer Lehrer, dann das Festkomitee, die eingeladenen Gäste und ehemaligen Schüler in recht stattlicher Zahl. Der Zug nahm seinen Weg durch die Burgstraße, Heiligegeiststraße, Friederichstraße und Herrenstraße nach der Turnhalle. In allen diesen Straßen, besonders aber am Eingang des Schulhofes, hatten sich zahlreiche Zuschauer aufgestellt, um den Zug vorübergehen zu sehen.

Die Festvorstellung in der Turnhalle.

Die Turnhalle hatte im Innern durch die gemeinliche Arbeit der Herren Maurermeister Hübner und Malermeister Philipp ein festliches Gewand erhalten. Reiche Fahnendekorationen liefen von den Galerien herab und entzogen dem Auge die Pfeiler und Turngeräthe. Links vom Eingang war die geräumige Bühne aufgeschlagen, deren Hintergrund eine einfache und geschmackvolle Dekoration bildete. Von dunklem Grunde hob sich der Reichsadler, zu dessen Seiten deutsche Fahnen herabwallten. Die seitlichen Dekorationen der Bühne bildeten Tannen. Auf den Galerien wohnten die Angehörigen der Schüler der Festvorstellung bei und den unteren Raum füllten die ehemaligen Schüler und Gäste, darunter Vertreter auswärtiger Schulen, Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung.

Die Festvorstellung eröffnete die Pelz'sche Kapelle durch den Vortrag des Festmarsches aus dem „Sommerachtskram“ von Mendelssohn-Bartholdy, die anerkennenswerth gut gespielt wurde. Hierauf sprach der Primaner H. Arnold folgenden Prolog:

Wir grüßen Dich, — Du froh bewegte Menge,
Die heute diese weite Halle füllt! —
Seh' die der Festgenossen hant Gedränge
Schon harret, daß sich die Erwartung stillt!
Schau' — wie in einfach würdigem Gepränge
Der Fahnenstern rings Dach und Wand verhüllt!
— Wir grüßen Euch in lauten Jubeltönen
— Euch Ehrengäste, die dies Fest verschönen!

Ein Willkommen Euch vor Allen — Ihr Pastoren,
Die einst, — wie uns, — dasselbe Band umschlang: —
Lehrer, wie Schüler, — die, — eh' wir geboren, —
Alltäglich schon, wie uns, derselbe Gang
Geführt zu uns'rer „alma mater“ Thoren,
Der heut' gebührt gemeinsam unser Dank: —
— Von denen Ein'ge schon vor fünfzig Jahren
— Der „theuren Mutter“ freud'ge Schüler waren!

Auch Dir gilt unser festliches Willkommen —
Dir, — uns'rer Eltern, — Freunde treuer Schaa!
Die heut von weit und breit herbeigekommen,
Zu schau'n, — was uns zu bieten möglich war!
D — sei's mit Rücksicht von Euch aufgenommen,
Was wir zum fünfzigjähr'gen Jubelfest
— Der „alma mater“ Euch vorführen wollen,
— Um ihr, wie Euch den schuld'gen Dank zu zollen!

Wir sind nicht Künstler, — und uns stehen fern
Die schwanken Bretter, die die Welt bedeuten, —
Nur Schüler, die sich auf des Lebens Kern
Und für die Welt einstweilen vorbereiten; —
Doch zeigen möchten wir Euch heute gern,
Was für Ideen uns're Schritte leiten, —
— Daß wir gelernt an uns'res Volkes Meistern
— Die jugendlichen Herzen zu begeistern!

Wir wollen auch zeigen, daß der Sinn fürs Schöne, —
Für's Gute, — Edle in uns angeht, —
Daß für das Vaterland der Liebe Töne
In uns'rem Bufen lange schon erwacht, —
Daß wir uns fühlen schon als Deutschlands Söhne, —
Für Kaiser und für Reich der Fahnenwacht
— Auch wir mit Gut und Blut stets werden walten,
— Wie Ihr sie, — theure Väter, — einst gehalten!

Auf! — So beginnen wir den bunten Reigen
Verschied'ner, — wechselvoller Szenerie! —
Laßt Euch an uns'ren kurzen Spiele zeigen,
Was in uns schuf der treuen Lehrer Mühe! —
Laßt die Kritik heut freundlich in Euch schweigen, —
Vollkomm'nes wohl uns nicht gezieht! —
— Doch nehmt vorlieb mit uns'rem guten Willen,
— Hier ein'ge Feiertunden Euch zu füllen! —
Wißt! — uns're Schule ja nur in uns pflegt,
Was Ihr als Bestes selbst im Bufen begt!

Nach dem Prolog sang der Gesangschor der Schule unter Leitung des Herrn Arnberg, „Das Lied vom deutschen Kaiser“ von Mendelssohn-Bartholdy. Dann folgten einige Deklamationen und zwar zunächst „Deutschlands Ehre“ von Waltherr v. d. Vogelweide, „Siegfrieds Tod“ aus den Nibelungen von Jordan, „Wann, o wann“ von Geibel und „Das deutsche Volk“ von Eichrod, von denen besonders „Siegfrieds Tod“ so ausdrucksvoll vorgelesen wurde, daß sich nach der Dekla-

mation ein wahrer Beifallssturm entfestelte. Die nächste Nummer des Programms bildete der fünfte Akt aus „Prinz Friedrich von Homburg“ von Kleist, in welchem die Sprache der einzelnen Darsteller gleichfalls eine vortreffliche war. Wirklich die weltbedeutenden Bretter vor sich zu haben, glaubte man bei den darauf folgenden Szenen aus dem fünften und sechsten Akt des bekannten Molière'schen Lustspiels „L'Avare“, wobei die Darsteller kostümt erschienen und namentlich der des Harpagon durch seine vortreffliche Mimik amüsierte. Dem zweiten Theil der Festvorstellung eröffnete nach einer kurzen Pause die Aufführung der Szene 2 aus dem zweiten Akt von „Hamlet“, die ebenfalls im Kostüm gespielt wurde. Das Konzert für Violine und Orchester mußte leider fortfallen, da ein Schüler erkrankt war. Den Schluß der eigentlichen Festvorstellung bildete das vaterländische Festspiel „Am Kyffhäuser“ von Thourer und Gebrian, worin die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Einheit und die Verwirklichung dieses Bedankens durch die Hohenzollern in epischenhafter Weise durch Monologe eines Herolds respektive Gespräche desselben mit Vertretern deutscher Stämme u. s. w. erzählt wird. Dieses Festspiel, in welchem an den betreffenden Stellen nationale Lieder erklangen, die der Gesangschor unter Leitung des Herrn Wundsch sang, beschloß die Festvorstellung in wirkungsvoller Weise. Aus allen Aufführungen und Deklamationen ging hervor, daß die mitwirkenden Schüler sich mit echter Begeisterung ihren Aufgaben hingeeben hatten, und der lebhafteste Beifall, der von den Zuschauern gependet wurde, war ein Beweis, daß die gelungene Aufführung der einzelnen Nummern des Programms Herz und Sinn der Zuschauer wahrhaft erquickt und erfreut hatte.

Nach der eigentlichen Festvorstellung erfolgte die Uebergabe der von den Schülern der Anstalt als Zeichen der Erinnerung und des Dankes für die gewährte Bildung derselben gestifteten Fahne durch den Primaner H. Arnold an den Herrn Professor Dr. Nagel, der dieselbe mit Worten des Dankes entgegennahm. Die Fahne, so führt derselbe aus, werde nicht nur die Bedeutung haben, ein Auspuß zu sein, sondern sie solle ein Symbol sein der festen Vereinigung, welche Lehrer und Schüler zu einem Ganzen verbindet, ein Symbol der Ehre des Realgymnasiums, das hoch zu halten die Pflicht eines Jeden sei. Mit dem Wunsche, daß die Fahne ein Zeichen der innigen Verbindung sein möge, welche Lehrer und Schüler umschlingt, vollzog Herr Professor Nagel die Weihe und sprach dann den Wunsch aus, daß die Fahne den Schülern voranwehen möge auf dem Wege zur echten Gottesfurcht, ohne die es keine innere Herzensfreudigkeit gebe, auf dem Wege der wissenschaftlichen Durchbildung des Geistes, durch welchen die Schüler den Grund zu ihrem späteren Laufe legen wollen; auf dem Wege zum Streben nach Wahrheit und Pflichttreue; auf dem Wege zur Achtung vor dem Gesetz und dem Wege zu echter Liebe zu König und Vaterland, für das zu begeistern uns durch das Geschlecht der Hohenzollern so leicht gemacht wird. Wenn die Schüler in diesem Sinne die Fahne als Symbol auffassen, dann werde unser erhabener Kaiser, der Freund der Jugend, an ihnen seine Freude haben. Herr Professor Nagel schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf dann von den Schülern und den Zuschauern stehend die Nationalhymne gesungen wurde.

Die Fahne, ein seidenes Banner, trägt auf der weißen Vorderseite außer der in Goldstickerei ausgeführten Aufschrift „Realgymnasium Elbing“ das farbige Elbinger Stadtwappen, das von heraldischen Helmzierungen gekrönt ist, und die Jahreszahlen 1841—1891, während die blaue Rückseite ohne Aufschrift ist.

Nach der Festvorstellung fand ein geselliges Beisammensein im Kasino statt, wo sich viele Festtheilnehmer, im ganzen wohl 150 Personen, im großen Saale bei gemüthlicher Tafelrunde bereiteten. Herr Stadtrath Bernick als Vorsitzender des Festkomitees nahm hier Gelegenheit, den Lehrern und Schülern des Realgymnasiums für die herrliche Festvorstellung zu danken, was, wie er meinte, wohl im Sinne aller anderen Festtheilnehmer geschähe.

Der Festakt in der Aula des Realgymnasiums.

Wegen des beschränkten Raumes konnte zu dem Festakt in der Aula des Realgymnasiums nur ein kleiner Kreis hinzugezogen werden, der sich auf die Ehrengäste und die ehemaligen Schüler und Lehrer der Anstalt beschränkte. Als Vertreter der Staatsbehörden waren der Herr Regierungspräsident v. Holzweide und Geheimrath Dr. Krufe in Begleitung des Herrn Oberbürgermeisters Edlitz erschienen. Ferner war das Magistratskollegium vollständig und zahlreiche Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, Geistliche und Lehrer anderer hiesiger Veranstellungen vertreten. Das Gros bildeten die ehemaligen Schüler der Anstalt. Die Feier wurde durch den Choral: „O daß ich tausend Zungen hätte“, eingeleitet, gesungen vom Gesangschor unter Leitung des Herrn Arnberg. Dann sprach Herr Dr. Neubaur ein kurzes Gebet, worin er von Gott für die Lehrer und Schüler die Stärke und das Streben ersuchte, um die Ziele, welche sich die Schule in sittlicher wie geistiger Beziehung gesteckt, zu erreichen. Nach dem Gebet wurde das Lied „Komm holder Lenz“ gesungen. Hierauf befiel Herr Professor Nagel das Podium, um in längerer Rede auf die Entwicklung des höheren Schulwesens und diejenige des Realgymnasiums einzugehen. Wegen der Kürze der Zeit ist es uns jedoch nicht möglich, diese Rede ausführlich zu bringen, was in der nächsten Nummer geschehen soll. Als erster Gratulant am heutigen Tage brachte Herr Professor Nagel im Namen des Lehrkollegiums der Schule die besten Glückwünsche für die Zukunft dar. Herr Oberbürgermeister Edlitz übermittelte die Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, welche der Rückblick auf die fünfzigjährige ehrenvolle Wirksamkeit und die Erfolge der Schule zum Danke stimme und mit Genugthuung und Zuversicht auf die Zukunft erfülle und die der Opferwilligkeit und dem Gemeinfinn der Bürgerschaft, welche die Schule zur Hebung des Bürgerstandes ins Leben gerufen. Gestützt durch die Fürsorge der Staatsbehörden, denen hierfür der innigste Dank gebühre, sei die Schule ihren Aufgaben stets gerecht geworden. Dankbaren Herzens erinnern sich die Gratulanten der Männer, welche als Leiter und Lehrer der Anstalt gewirkt haben. Herr Professor Nagel erwiderete mit Dank für die Glückwünsche und sagte, daß die Lehrer fortfahren werden, sich die Anerkennung der städtischen Behörden zu verdienen, denen das Kollegium zu großem Dank verpflichtet sei. Herr Regierungspräsident v. Holzweide wandte sich dann an das Lehrkollegium, um für die Einladung zu der Feste zu danken, die ihm willkommenen Anlaß geboten habe, derselben beizu-

Von heute ab wird in

Weingarten

In dem nördlich der Chaussee gelegenen ehemaligen herrschaftlichen Wohnhause und den dasselbe umgebenden Parcellanlagen

Milch in Trinkgläsern von mit Heu und Kleien ernährten, unter thierärztlicher Controlle stehenden Kühen,
Milch mit Cognac oder Selter,
Buttermilch und Molken,
dicke Milch mit Reibbrod und Zucker in Glaschälchen,
Schlagsahne,
Milch mit Cacao,
Butterbrod oder Semmel, auch mit verschiedenen Sorten Käse

verabfolgt.
Der südlich der Chaussee gelegene, verpachtete Obstgarten ist nur gegen Erlaubniskarte, welche in der Molkerei verabfolgt wird, zu betreten gestattet.

Mit ganz ergebenster Empfehlung

H. Schroeter.

Frish gebrannter Kalk!

Der Firma **Adolph Oehlert** in **Elbing** haben wir den Alleinverkauf unseres Gebirgskalks übertragen.

Derselbe ist in weitesten Kreisen als vorzüglich bekannt und ver trägt in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit bei der Mörtelbereitung einen wesentlich höheren Sandzusatz als Kalk anderer Produktionsstätten.

Michael Levy & Co., Wapienenno.

Bezugnehmend auf Obiges offerire

Gebrannten Bau-Stück-Kalk,

welcher in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit um ca 30 % billiger als der schlesische und schwedische Kalk ist, bei Entnahme ganzer Waggons wie auch kleinerer Posten zu billigsten Kalkvertpreisen.

Adolph Oehlert, Elbing.

Stettiner Portland-Cement

gebe auch bei einzelnen Tonnen zu Fabrikpreisen ab.

Adolph Oehlert,

im Kaiserpeicher.

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risiko.

Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.

Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco

Eduard Perl, Bankgeschäft,

Berlin C., Kaiser Wilhelm-Str. 4.

Rauchschlach,
Geräuch. Schinken,
Braunschweiger Gerbe-
lat-Dauerwurst,
diverse Sorten feinen
Käse,
fr. Pumpernickel,
fr. Malta-Kartoffeln u.
ff. Matjes-Seringe

William Vollmeister

Mein reich assortirtes Lager in

Bordeaux-, Mosel-,
Rhein-, Oesterreich. Roth-,
Weiß- u. diversen Weinen,
sowie vorzüglichen

Maitrank

à Fl. 90 Pf., excl. Fl.,
empfehle einer geneigten Beachtung.

William Vollmeister.

Sämmtliche Weine

v. **C. B. Ehlers**, Königsberg i. P.,
empfehle zu Originalpreisen

Bernh. Janzen,

Niederlage für Elbing.

Sonigtuchen.

Höchsten Rabatt. Fabrik
R. Selbmann, Dresden.

Frishen Braunschweiger Spargel

empfiehlt
William Vollmeister.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
rethbraun Hans, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.

Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50 - 4,50 M.

gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes
Mittel gegen Rheumatism., Gicht,
Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,
Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-
müdung, Schwäche, Abspannung,
Erlahmung, Dersenschuh. Zu haben
in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

„Mykothanaton“ (Schwammtoth).
Seit 1861 amtlich erprobtes Mittel gegen
„Hauschwamm“.
Neueste Proschüre mit Gebrauchsanw.
u. Preiscurant gratis u. franco.
Vilain & Cie, Berlin SO.,
Köpnickerstr. 109a.

Lotterie

der
gewerblichen Ausstellung
in **Elbing.**

Ziehung **25. Mai 1891.**

Jedes 15. Loos gewinnt.

Loose à 1 M., 11 Loose für
10 M. sind zu beziehen durch
die General-Unternehmer:
Carl Meissner, Theodor Bertling,
Elbing u. Danzig,
sowie von den durch Placate
kenntlichen Handlungen und in
der **Exped. d., Altpr. Ztg.**

Ohne Capital und Risiko

sind durch Vertretung eines seit
Jahren bestehenden, leistungsfähigen
Bankhauses **2000-3000**
Mark im Jahr zu verdienen.
Ehrenhafte Personen aller Berufs-
klassen, die ihr Einkommen neben-
her bedeutend vergrößern wollen,
belieben sich zu melden unter
H. 52 Postamt 147 Berlin SW.

Nächste Lotterien:

Wormser Dombau-Loose (Zieh.
16. Juni) 1. Hauptgew. 75000 M.
— nur bares Geld — 1/1 3,80
1/2 2,10 M.

Weimar-Loose (Zieh. 13. bis 15.
Juni) Hauptgew. i. W. v. 50000,
20000, 10000 M. u. à 1,30 M.
Die nicht gezogenen Loose berech-
tigen auch ohne Nachzahlung und
Umtausch zur 2. Ziehung 12. — 15.
December cr.

Schneidemüller Pferde-Loose à
1,30 M. (Zieh. 3. Juni) 1. Haupt-
gewinn i. W. v. 8000 M.

Berl. Internat. Kunstausstell.
Loose à 1,30 M., erste Ziehung
16. — 17. Juni, zweite Ziehung
20. — 23. Oktober. Die Loose be-
rechtigen ev. zu beiden Ziehungen
ohne Nachzahlung und ohne Um-
tausch. Hauptgew. i. W. v. 50000,
2 à 20000, 1 à 10000 M. u.
Um baldige Bestellung bittet
Richard Schröder,
Berlin C 19, Spittelmarkt 8/9,
gegr. 1875.

Hamburger Caffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
verwendet zu 60 u. 80 Pf. das Pfund,
in Postkolli von 9 Pfd. an zollfrei
Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
*gestörte Nerven- u.
Sexual-System*

sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

F. Ritter, Weinbergsbef., Kreuznach
rein, kräftig,
Rheinweine, v. 25 Str an.
à Str. 50 u. 70 Pf. Roth 90 Pf. Nach

Die Selbsthilfe,

55. verbesserte Auflage.
bester Rathgeber für junge und alte Personen, die
sich geschwächt fühlen. Es leise es auch Jeder, der
an Nervosität, Herzklaffen, Verdauungsstörungen,
Hämorrhoiden leidet, eine aufrichtige Belehrung
bist jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit
und Kraft. — Gegen Einbindung von 2 Mark in
Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst,**
Wien, Giselstrasse Nr. 11.
Wird in Couvert verschlossen überfickt.

Anaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

3 fette Dohlen und 3 fette Kühe

stehen in **Gr. Nippertswalde** bei
Waldbuten zum Verkauf.

Neben-Beschäftigung.
Ein Rentier, der der Feder gut ge-
wachsen ist, oder ein emeritirter Lehrer
findet auf Jahre hinaus für einige
Stunden des Tages eine angenehme u.
leichte Neben-Beschäftigung, die dem Be-
treffenden 2-300 M. pro Jahr ein-
bringt. Selbstgeschriebene Offerten unter
B. B. 7 befördert die Expedition der
„Altpr. Ztg.“

Am 20. Mai

werden meine bisherigen Geschäftshäuser **abgebrochen,** bis
dahin werden räumungshalber

Herren-, Damen- und Kinder- Confection,

sowie
kleiderstoffe
in Seide, Wolle und Halbwole, als auch

Leinen- und Baumwoll-Waaren

zu
fabelhaft billigen Preisen
abgegeben.

D. Loewenthal,

Wasserstraße 22.

Pro Loos 1 Mark der Geld-Lotterie

zu **Strasburg.**

Unter Protectorat weil. S. M. des Kaisers Friedrich III.

Ziehung am **21. Mai 1891.**

Hauptgew. **10000, 5000 M.** bares Geld

1 Mark pro Loos, 30 Pf. für Porto und Liste.

Georg Joseph, Berlin C.,

Südenstraße 14.
Telegramm-Adresse: „Ducatenmann“, Berlin.

Moltke's Tauffchein

genaue Copie nach dem Kirch-
buche zu Parchim à 15 $\frac{1}{2}$ ver-
sendet, „Kosmos“ Berlin C 19.



Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York

vermittelt der schönsten und grössten
deutschen Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt **6 bis 7 Tage.**

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
Post-Dampfschiffen

von **Hamburg** nach

Baltimore
Brasilien
La Plata

Canada
Ost-
Afrika

Westindien
Mexico
Havana

Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-
Danzig, Brodbänkengasse 51.** [576]

Die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank

gewährt unter den günstigsten Bedingungen hypothekarische

baare Darlehne.

Anträge nimmt entgegen

C. Matthias, Elbing.

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** **Nerven-Elixir.** Nur nicht mit Kreuz und Anker Schutzmarke
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwäche-
zustände, Kopfschmerzen, Herzklaffen, Angstgefühle, Müth-
losigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Be-
schwerden etc. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probfl. 1/2 Mk.
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle
dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der nachstehenden Depositeure.

Ein probates Heilmittel bei allen Magenleiden sind die **ächte!**
St. Jacobs-Magentropfen. In Flaschen zu 1 und 2 Mark erhältlich im
Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,** Langer Markt 3, in grossen
in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg**
Apotheker **F. Fritsch.**

Vertreter gesucht!

Für eine alte, deutsche, sehr gut fundirte u.
eingeführte Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
wird für **Elbing** ein
gewandter Vertreter,
der mit allen Berufsclassen Fühlung hat, bei außer-
gewöhnlich hohen Bezügen gesucht.

Adressen werden unter **R. 3015** an die Annoncen-Expedition
von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** erbeten.

Hof und Gesellschaft.

* **Karlsruhe**, 8. Mai. Se. Majestät der Kaiser unternahm, nachdem das Dejeuner im Großherzoglichen Schlosse eingenommen war, um 3 Uhr mit ihren Kgl. Hoheiten dem Großherzog und der Frau Großherzogin eine Rundfahrt durch die Stadt. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden vom Publikum überall stürmisch begrüßt. In der Dragonerkaserne und ebenso in der Kaserne des Leib-Grenadier-Regiments waren die Truppen in Parade aufgestellt, die Front wurde von den Allerhöchsten Herrschaften abgesehen. — Der Fürst von Hohenlohe, Statthalter von Elsaß-Lothringen, ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

* **Berlin**, 9. Mai. Zur Trauung der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein mit dem Prinzen von Anhalt-Deskau und der Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, welche am 4. Juli im Schlosse zu Windsor stattfinden, wird sich der Kaiser dorthin begeben. Am 9. Juli geht der Kaiser zu achttägigem Aufenthalt nach London.

— Der Regent von Braunschweig beging am 8. Mai seinen 54. Geburtstag. Er wird mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Albrecht, zum 12. d. M. aus Braunschweig nach Berlin kommen und der Konfirmationsfeier ihrer beiden ältesten Söhne betwohnen.

— Prinz Maximilian von Baden hat sich zu längerem Aufenthalte nach **Schottland** begeben.

— Der Erzherzog Dom Pedro von Brasilien hat sich von Köln nach **Essen** begeben.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Köller, beehrt Anfangs Juni das Jubiläum der 25jährigen Mitgliedschaft des Abgeordnetenhauses.

— Graf Guido Henkel von Donnersmarck weilte am Mittwoch zum Besuch des Fürsten Bischoff in **Friedrichshagen**.

Armee und Flotte.

* **Paris**, 6. Mai. Dem Vernehmen nach hat sich die Majorität des Kriegsraths in der gestrigen Sitzung desselben für die Pläne des Generals Gillon ausgesprochen, nach welchen die bisherigen Befestigungen der Stadt Paris durch eine Fortifikationslinie ersetzt werden sollen, welche das Bois de Boulogne, Longchamps, und die Ortschaften Suresnes, Puteaux, Courbevoie, Asnières, Neuilly, Levallois und Clichy einschließen wird. Die Kosten der Umwandlung, welche auf ca. 150 Millionen Frs. geschätzt werden, dürften durch den Verkauf der Grundstücke der bisherigen Ringmauer vollständig gedeckt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Neustadt**, 6. Mai. Der vor einiger Zeit nach Brasilien ausgewanderte Arbeiter Selonke hat an seinen Schwager einen Brief geschrieben, der voll von Sammern und Klagen ist. Lieber Schwager, so schreibt er, könntest Du mir doch 20 Kartoffeln schicken, denn hier giebt es keine. Unsere Nahrung besteht hauptsächlich aus Mais. Dann werden Schlangen gegessen, deren es hier über 8 Fuß lange eine Menge giebt. Unsere Wohnung besteht in einem Holzschuppen. Viele Thränen werden hier vergossen und mancher Seufzer nach dem lieben Deutschland gethan, aber nirgend giebt es eine Rettung.

* **Dirschau**, 7. Mai. Am verfloffenen Mittwoch fand, wie die „N. D. Z.“ schreibt, das Nichtfest der hiesigen Loge statt und hatten bei dieser Gelegenheit die Mitglieder des Logenfränzchens den bei dem Bau der Loge beschäftigten Arbeitern in ihrem Vereinslokale für den während der Bauzeit gezeigten Fleiß eine vergnügte Stunde mit den obligaten Erfrischungen bereitet.

§§ **Dirschau**, 8. Mai. In den nächsten Tagen soll hier mit der Verlegung der Bahnhofszufuhrstraße begonnen werden, welche aus Anlaß des Bahnhofsumbaues resp. der durch die neue Eisenbahnweichebrücke bedingten Geleisumlage sich als nöthig erwiesen hat und im behördlich ausgegebenen Skizzenplan vorgezeichnet ist. Die neue Straße wird durch den zum Bahnterrain gehörigen Betriebspark führen, wodurch allerdings eine wesentliche Naturzerde unserer an Naturschönheiten recht stiefmütterlich bedachten Stadt zum großen Theile beseitigt werden muß. Im Uebrigen scheint nunmehr trotz mancherlei Gegenstellungen der Ueberführungsplan zur Anwendung zu gelangen, dergestalt, daß alsdann neben dem Bahnverkehr der Verkehr für Fuhrwerke her- und hinüber am Bahnhofe weniger als bisher beschränkt bleibt. — An beiden Enden der neuen Eisenbahnweichebrücke führt man gegenwärtig Wachplatz-Umfassungsmauern auf, welche innerhalb die Warte und Wachhäuschen bergen sollen, während die in gleicher Linie mit den älteren Eingängen errichteten Portale eine mit den Portalen der älteren Brücke ähnliche monumental würdige Ueberwölbung erhalten.

* **Marienburg**, 5. Mai. Ein gräßliches Unglück ereignete sich heute auf dem Bauplatz in Gamlitz auf dem Damm-Bau an der Weichsel. Ein Arbeiter aus dem Kreise Ortelsburg, der das Amt eines Schmirers schon 4 Jahre versah, verlor sein Leben dadurch, daß er durch eigene Unvorsichtigkeit mit dem Kopf zwischen die Puffer kam. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder. — Die gestrige dritte und letzte Auf-

führung des „Waffenschmied“ hatte sich ebenfalls eines guten Besuchs zu erfreuen, so daß ein recht günstiges Resultat in pekuniärer Hinsicht zu verzeichnen ist. Die Darstellung schloß sich den beiden vorhergehenden in würdiger Weise an, den Mitwirkenden den verdienten Beifall einbringend. Wie es heißt, soll der Meinertrag der Aufführung zur Beschaffung eines neuen Flügels verwendet werden.

* **Thiergart** (Kr. Marienburg), 5. Mai. Gestern fand die Beisetzung des verstorbenen Herrn Pfarrers Czachowski in Lichtfelde statt. Zwölf Geistliche waren erschienen, darunter auch Herr Generalvikar Dr. Kolberg aus Franenburg. Die Grabrede hielt Herr Pfarrer Freisleben aus Thiergart. — Des Lebens müde verließ in vergangener Nacht die Wittwe Fischer in Mariushof um 12 Uhr die Wohnung, ging in das nicht weit davon entfernte Wasser und ertrank dortselbst.

* **Thorn**, 8. Mai. Nach langem Krankenlager hat gestern früh der Tod einen Mann dahingerafft, der sich um die Hebung der Stadt in jeder Beziehung unvergleichliche Verdienste erworben hat, es war der Oberbürgermeister a. D. Geheimrath Körner. Unvergessen sind seine Verdienste für die Stadt, seine Bestrebungen um das Wohl derselben stehen aktuell fest, viele Verbesserungen, die zum Theil erst nachträglich ausgeführt und erst jetzt als notwendig erkannt sind, aber noch immer der Ausführung harren, sie sind von dem weitsehenden Blick des Verewigten schon vor Jahrzehnten in die Wege geleitet. Der Verbliebene war Justizrath, als er, wie die „Th. D. Z.“ berichtet, im Jahre 1842 an die Spitze unserer städtischen Verwaltung trat, der er bis ersten Oktober 1872 vorstand. — Seit vorgestern Abend sind die letzten Gerüste am Artushofbau gefallen, und der imposante Bau zeigt sich nunmehr in seiner ganzen Pracht. Bis auf das Parterre ist der Bau äußerlich beendet, und es wird nun mit der inneren Ausschmückung begonnen.

* **Ziegenhof**. Vor einigen Tagen starb in Neufahrwasser im 85. Lebensjahre der emeritirte Pfarrer Fabricius, früher Pfarrer in Schöneberg a. W. und dann in Varenhof.

* **Runzendorf**, 7. Mai. In der vergangenen Nacht brannte der Stall des Hofbesizers Herrn Klemer nieder. Das in demselben befindliche Vieh, wie verlautet 3 fette Schweine und sämtliche Hühner sind, nach der „Dsch. Z.“, mit verbrannt. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

* **Berent**, 5. Mai. Der Herr Regierungs-Präsident hat das Gesuch der hiesigen Schuhmacher- und Sattler-Zunft um Verleihung der Vorrechte aus § 100e der Gewerbe-Ordnung vorläufig abgelehnt.

— Die Winterjaaten haben auch nach dem letzten befruchtenden Regen einen schlechten Stand. Zwei Fünftel der Saat ist ausgewintert und an vielen Stellen wird dieselbe umgepflügt. — Mit dem 1. d. Mts. ist hier die Naturalverpflegungsstation eröffnet worden. — Die städtischen Behörden gehen jetzt damit um, ein geeignetes Grundstück für Einrichtung eines Viehmarktplatzes anzukaufen, da behördlicherseits die Abhaltung der Viehmärkte in der Stadt nicht weiter gestattet wird.

* **Thorn**, 7. Mai. Der Bau der Pferdestraßenbahn wird mit großer Geschwindigkeit gefördert. Die Geleisanlagen von dem Stadtbahnhofe durch die Stadt bis zum Bromberger Thore sind nahezu fertig, während die Erdarbeiten auf der Bromberger Vorstadt ihrer Vollendung entgegen gehen. Auch auf der Vorstadt sind von der Schulstraße aus die Schienen bereits eine Strecke gelegt. Pferde und anderes Betriebsmaterial für das neue Unternehmen sind schon eingetroffen. Man möchte die Pferdebahn bereits zu Pfingsten eröffnen. (D. Z.)

* **Lautenburg**, 6. April. Einem kürzlich dem hiesigen Postamte zur Beförderung übergebenen Geldbriefe fehlten bei der Ankunft am Bestimmungsorte 100 Mark. Heute wurde der hiesige Postassistent B. in Haft genommen. — Das Gausängerfest wird am 4. und 5. Juli stattfinden; für das Fest ist ein Garantiefonds von 600 Mk. gezeichnet worden.

* **Freystadt**, 8. Mai. Landtagswahl für Graudenz-Rosenberg: 412 Wahlmänner sind eingeschrieben. Eine Wahlmännerwahl wird für ungültig erklärt. Landrath Conrad-Graudenz erhielt 226 Stimmen, Mühlenerberger Schnackenburg 126, v. Rhbinski 9. Landrath Conrad ist also gewählt.

* **Br. Holland**, 8. Mai. Dem Geschäftsbericht des Vorschußvereins ist Folgendes zu entnehmen: Es sind Wechsel angekauft für 197,987,00 Mk., eingelöst 199,349,80 Mk., der Wechselbestand beträgt 193,911,60 Mk., Depositionenbestand 158,126,80 Mk., Guthabenbestand 36878,58 Mk., die Zinseneinnahme betrug 2887,40 Mk.; im Ganzen sind vereinnahmt 209,812,22 Mk., ausgegeben 212,618,89 Mk., das Vereinsvermögen beläuft sich auf 52,613,58 Mk., Aktiva und Passiva balanciren mit 213,626,58 Mk. — Es wird beschlossen, den diesjährigen Provinzial-Verbandsstag in Ortelsburg durch Herrn Rentanten Rose zu bescheiden und demselben eine Reiseentschädigung von 75,00 Mk. zu bewilligen. — Einige Genossen wurden von der Mitgliedschaft, weil sie ihre Bürger geschädigt, ausgeschlossen. — Zu dem am 29. d. Mts. hier stattfindenden Vofalschau sind 138 Pferde, 34 Fohlen, 110 Stück Rindvieh, 50 Schafe und diverse Schweine angemeldet; außerdem werden noch viele

landwirtschaftliche Maschinen, Wagen und andere gewerbliche, sowie landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Ausstellung gelangen. (D. B.)

* **Königsberg**, 8. Mai. Die örtliche Verwaltungsstelle der Krankenkasse des „Verbandes deutscher Handlungsgehilfen“ hielt gestern eine Versammlung bei Domscheit ab, in welcher Herr Galley zum Kassierer gewählt und der Jahresbericht pro 1890 erstattet wurde. Nach demselben gehören der Krankenkasse 811 hiesige Mitglieder an, die Jahreseinnahme betrug 6,201,48 Mk., die Ausgabe nur 4,498,49 Mk., es ergab sich also ein Ueberschuß von 1,702,99 Mk., welcher an die in Leipzig befindliche Hauptkasse abgeführt wurde. Die gesammten Verwaltungskosten betragen 11½ pCt. der Einnahmen, was 2,60 Mk. für das Mitglied beträgt. Die am 24. Mai in Leipzig stattfindende Generalversammlung wird seitens der hiesigen Verwaltungsstelle durch vier Delegirte besichtigt werden.

* **Willau**, 6. Mai. Das in der Fahrtrinne gesunkene Fahrzeug ist gehoben, nachdem es um 15000 Zentner seiner Ladung erleichtert worden war. — Die Laachfischerei ist wenig ergiebig, manche Fischer decken mit dem Fang nicht einmal ihre Unkosten. Der Preis hält sich zwischen 75 und 85 Pfennig pro Pfund. Günstiger ist der Fang von Strömlingen und Dorfschen.

* **Meidenburg**, 5. Mai. Gestern Mittag wurde durch den Gendarm W. von hier auf dem hiesigen Bahnhofe eine Truppe von 16 russischen Auswanderern, die im Begriffe waren den Zug zu besteigen, auf ihre Legitimationspapiere hin untersucht, wobei sich herausstellte, daß die Europamüden keine Pässe hatten; ohne einen vom russischen Consulate visirten Paß darf nämlich die Auswanderung nicht stattfinden; die Leute wurden nach Feststellung ihrer Identität auf die Polizeiwache gebracht, um demnächst wieder über die russische Grenze geführt zu werden. — Der Verein der Landwirthe hat beschlossen, auf dem Bahnhofe gegenüber liegenden, dem Kreise gehörigen Terrain eine Meierei zu erbauen. — Als muthmaßlicher Anstifter des im vorigen Monat bei dem Abbaubesitzer J. stattgefundenen Brandes ist der Knecht Ch., bisher im Dienst bei Herrn J., verhaftet worden.

* **Trakennen**. Bei der am 5. Mai hier abgehaltenen Pferde-Auktion wurden u. a. erstanden: Aus der Rubrik „Mutterstuten“: „Chalon“, Goldfuchs, rechter Hinterfuß gefleckt weiß, 1871, von Herrn Frische-Insterburg, 1340 Mk., „Puppe“, Fuchs, halbmond-förmigen Stern, rechter Hinterfuß weiß, kleine Gurtsflecke, 1872, von demselben, 550 Mk., „Prevesa“, Hellfuchs, Blässe, graue Haare im Schweiß, 1880, von Herrn Friedmann-Insterburg 2020 Mk. Aus der Rubrik „4jährige Wallache“: „Heißsporn“, braun, Strichblässe, linker Vorderballen inwendig weiß, 1887, von Herrn Friedmann-Insterburg, 1450 Mk., „Staliener“, braun, Stern, 1887, von demselben, 1510 Mk., „Albion“, schwarzbraun, Schnibbchen, 1887, von demselben, 2000 Mk. Aus der Rubrik „4- und 5jährige Stuten“: „Hilde“, schwarzbraun, Flocke, linker Hinterfessel gefleckt weiß, 1886, von Herrn Friedmann-Insterburg, 1910 Mk., „Tamara“, Fuchs, breite durchgehende Blässe, Schnibbe, linker Hinterfessel weiß, Stichelhaare, 1887, von Herrn Major

v. Massow-Insterburg, 1600 Mk., „Potsdam“, Fuchs, Blässe, Gurtsfleck, 1887, von demselben, 1650 Mk., „Damaris“, schwarzbraun, Stichelhaare, 1887, von Herrn Oberst v. Rosen-Bosen, 1730 Mk., „Emmerich“, braun, Strich, Schnibbe, beide Hinterfüße weiß, Nalstrich, 1887, von Herrn Major v. Massow-Insterburg, 950 Mk.

* **Schneidemühl**, 6. Mai. Aus Kamerun kehrt im Laufe dieses Monats Herr Eduard Teusz hierher zurück. Herr Teusz bringt aus Kamerun Hölzer mit, aus denen er sich hier Möbel fertigen lassen will. Möbel aus Kameruner Holz dürfen in Deutschland noch zu den Seltenheiten gehören.

Schöffengericht zu Elbing.

Sizung vom 8. Mai.

Joh. Ferdinand Kellermann wird wegen Bettelens mit 1 Woche Haft bestraft. Der desselben Vergehens angeschuldigte Friedrich Laß erhielt 5 Tage, ebenso Carl Lange, welcher wegen desselben Vergehens und Landstreichens zu 10 Tagen Gefängniß und Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde verurtheilt wird. — Die verehelichte Amalie Hebernick, Eleonore Schubert, Elisabeth Hallmann und Marie Barwig aus Pangritz Kolonie werden überführt, am 22. Dezember 1890 in Schönwalde 147 Tannenspitzen geschnitten zu haben. Ein Theil der geschnittenen Spitzen war 3—4 Fuß lang und sollte zu Tannensägen für den Verkauf dienen. Der Werth der Tannen betrug 60 Mk., während das Gut Schönwalde die Spitzen für nur 20 Mk. in der Stadt verwerthen konnte. Gegen sämtliche Angeklagte wurde eine Strafe von je 600 Mk. ev. 120 Tage Gefängniß festgesetzt. Die Ghemänner werden für den Gelbbetrag haftbar gemacht und Einzählung der Sägen verbüßt. — Die verehelichte Christine Karsten geb. Krümmel und die unverehelichte Therese Menz sind angeklagt, am 3. März 1891 auf dem hiesigen Güterbahnhof 31 resp. 20 Kilogr. Kohlen entwendet zu haben. Es erfolgt Freisprechung. — Die Knaben Franz und Albert Weber aus Pangritz Kolonie sind beschuldigt, am 3. Januar 1891 in Pomebrendorf gebettelt zu haben und der Arbeiter Adolph Weber sie dazu angestiftet zu haben. Jeder Knabe erhielt 1 Tag Haft, der Vater wurde freigesprochen. — Das Dienstmädchen Anna Arndt aus Schönwalde hat von der Amtswahltschaft einen Zahlungsbefehl erhalten, weil sie sich geweigert hatte, eine ihr anbefohlene Arbeit auszuführen. Dieselbe will die Arbeit nicht ausgeführt haben, weil sie an Schwindel leidet. Der Strafbefehl wird aufgehoben und erfolgt Freisprechung.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Einem Wunsche der Kaiserin Friedrich entsprechend, hat der König von Italien angeordnet, daß fünfzehn der hervorragendsten Bilder der königlichen Sammlung zur Internationalen Kunstausstellung nach Berlin abgehandelt werden.

* Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß die von Fr. August Dreßler komponirte „Letzte Melodie“, welche derselbe wählte, nachdem er von dem heimgegangenen Generalfeldmarschall Grafen von Moltke noch unmittelbar vor dessen

plötzlichem Hinscheiden zu musizieren aufgefordert worden war, und die somit das letzte Musikstück wurde, welches dem Verbliebenen erklang, soeben im Verlage der Hofmusikhandlung von Ed. Bote u. G. Bock in Berlin erschienen ist.

§§ Frühlings-Nummer der „Modernen Kunst“ (Berlin, Verlag von Rich. Bong). Durch die Einführung der Saison-Nummern haben Redaktion und Verlag der „Modernen Kunst“ sich ein großes Verdienst erworben; eine solche elegant ausgestattete in sich abgeschlossene Nummer wirkt ungemein reizvoll. Die diesjährige Frühlingsnummer weist eine Fülle von Gutem und Schönem auf; neben zwei Bogen Kunstbeilagen finden sich sechs Bogen Text vor und außerdem giebt es eine Extra-Kunstbeilage, die, da sie gerollt verschickt wird, also ungebroschen in die Hände der Abonnenten und Käufer gelangt, als Wandschmuck ganz vortrefflich geeignet ist. Diese Extrabeilage ist ein großes Doppelblatt „Frühlingsknochen“ von A. Mengin. Auch die Musik ist vertreten durch eine Komposition von Winter: Mir träumte einst ein schöner Traum. Unter den Kunstbeilagen ragen „Liebesglück“ von Mucciolli, „Prozession in Benedig“ von Gallegos, „Abschied“ von Andreotti zc. hervor. Den Umschlag schmückt ein flottes Bild, eine Dame ihr leichtes Phaeton kutschierend. Der Preis für die vortreffliche Frühlings-Nummer beträgt für Abonnenten 1 Mk., für Nicht-Abonnenten 2 Mark.

Vermischtes.

* Ueber den jetzt vielbesprochenen schriftlichen Nachlaß des Feldmarschalls Grafen Moltke werden folgende, als zuverlässig bezeichnete Angaben gemacht: Die Hinterlassenschaft Moltke's besteht aus amtlichen Arbeiten und nichtamtlichen. Ertere befinden sich ausnahmslos im Archiv des Generalstabes am Königsplatz, letztere von allgemeinem Interesse dürften zum größten Theile im Besitze der Familie bleiben. Daß von den ersteren in geraumer Zeit eine Veröffentlichung nicht erwartet werden kann, liegt in der Natur der Dinge, denn sie umfassen zum Theil die Entwicklung des Mobilmachungsplanes, des Eisenbahnlinienplanes, Memotres über die Instradrtung und Aufmärsche der Armee an bedrohten Grenzen u. s. w. und das, was man in der Regel unzutreffender Weise Kriegsplan nennt. Diese gesammte Hinterlassenschaft ist rein amtlicher Natur. Verschiedenes davon enthalten die Generalstabswerke über 1864, 1866 und 1870—71, aber nur auszugsweise. Am vollständigsten ist noch der Auszug aus dem Memotre über den Aufmarsch gegen Frankreich wiedergegeben, welches Moltke bei der Luxemburger Frage verfaßte, und dem entsprechend sich der Aufmarsch 1870 auch wirklich vollzog. Außer diesen Schriften sind die Gutachten Moltke's in verschiedenen Fragen zu nennen, meistens kritischer Natur, auf Grund von Berichten von Personen und Behörden. Außer diesen amtlichen Niederschriften sind aber auch private vorhanden, in denen der Feldmarschall literarische Streit- und Zeitfragen behandelte; kriegsgeschichtliche und geschichtliche Ereignisse; ja selbst aus den bekannten Briefen aus Spanien sind verschiedene Briefe zurückgehalten worden, ebenfalls Briefe über die bekannte St. Petersburger Reise. Der Feldmar-

schall selbst wünschte das. Wenn in den Blättern behauptet wird, daß der Feldmarschall, seit er nicht mehr Generalstabschef war, nichts mehr aufgeschrieben hätte, so ist das unrichtig, denn die Nachwelt dürfte dereinst erfahren, daß fast kein wichtigeres Ereigniß — auch seit 1888 — an ihm vorübergegangen ist, ohne daß er darüber seine Bemerkung gemacht hätte. Ob aus den privaten Aufzeichnungen in absehbarer Zeit Veröffentlichungen erfolgen werden, wird zunächst von dem Erbhalter, dann aber auch von sonstigen, insbesondere politischen Erwägungen abhängen. Ein eigentliches Tagebuch hat Moltke nicht geführt.

* **Myslowitz**, 5. Mai. Der österreichische Nachbarort Dwory ist fast gänzlich niedergebrannt. Mehrere Menschenleben wurden vernichtet, 53 Familien sind obdachlos und aller Habe beraubt.

* **Sterblichkeit in den großen Städten**. Nach englischen Quellen betrug im Jahre 1890 die Zahl der Todten auf das Tausend berechnet in Berlin 21,6, in Paris 24,5 und in Wien 24,6. Die niedrigste Zahl unter 22 größeren europäischen Städten hatte Stockholm mit 19,6 aufzuweisen, dann folgt London mit 20,3, Christiania mit 21,1 und Brüssel und Haag mit 21,5. Die höchste Sterblichkeit zeigt München mit 30, Budapest mit 31,4 und Moskau mit 40,3, alles auf 1000 lebende Einwohner berechnet.

* **Wien**, 4. Mai. Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Sofia einen Vorfall, der dort das größte Aufsehen erregt und das allgemeine Stadtgespräch bildet. Ein hochgestellter Generalstabsoffizier bedrohte aus Eifersucht seine Gattin mit Erschießen. Die Frau flüchtete sich in ein Nebenzimmer, zerbrach das Fenster und rief auf die Straße um Hilfe, worauf Leute in das Haus eindringen und die Frau vor dem sicheren Tode retteten. — Angeblich spielt Fürst Ferdinand eine Hauptrolle. Die Affäre wird voraussichtlich noch viel Staub aufwirbeln.

* **Medizinisches Institut für Frauen**. Das russische Ministerium der Volksaufklärung hat im Reichsrath das Projekt eingebracht, in Petersburg die ärztlichen Kurse für Frauen wieder herzustellen unter dem Namen: „Weibliches medizinisches Institut.“ Für die Aufzunehmenden wird ein Alter von 20 bis 35 Jahren gefordert und die Reifeprüfung in den beiden alten Sprachen.

Blasenleidenden werden wir einen großen Dienst erweisen, indem wir darauf hinweisen, daß Warner's Safe Cure zur Heilung solcher Leiden unübertrefflich ist und auch in den hartnäckigsten Fällen noch Hilfe bringt.

In den bekannten Apotheken à Mk. 4 die Flasche zu haben. Haupt-Depots: Leistikow'sche Apotheke in Marienburg und H. Kahle, Apotheke zur Altstadt in Königsberg i. Pr.

Vorschrift von Safe Cure.

20,0 virginisches Wolfsfußkraut. 15,0 Edelweiskraut digirire man mit 1000,0 dest. Wasser 8 Tage lang, colire und dampfe ab bis 375,0, löse darin 0,5 amerikanisches Gautheria-Extrakt und 2,5 salpetersaures Kali, setze 80,0 Weingeist und 40,0 Glycerine zu und filtrire. In dunklem Glas aufzubewahren.

Druck und Verlag von H. Gaarh in Elbing.
Verantw. Redakteur Max Wiedemann in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 107.

Elbing, den 10. Mai.

1891.

Elisabeth.

Nobelette von Hedwig Erlin.

Sie hieß Elisabeth und war siebzehn Jahre alt. Eine anmuthige, schöne Gestalt und freundliche, wenn auch nicht regelmässige, so doch interessante Gesichtszüge machten sie zu einer angenehmen Erscheinung.

Sobald tritt sie aus dem eleganten Konfektionsgeschäft, in welchem sie seit Kurzem als dritte Verkäuferin angestellt ist. Ihre Wangen sind etwas bleich, gewiß von der vielen Arbeit der vergangenen Woche und vom Aufenthalt in dem staubigen, drückenden Lokal, bei der entseßlichen Sulstübe.

Ja früher, als der Vater noch lebte, hatte sie das alles nicht nöthig gehabt, da war ihr sogar der Besuch einer höheren Schule vergönnt gewesen. Doch als der Ernährer plötzlich vom Tode ereilt wurde, hörte das Wohlleben auf und sie mußte der einsamen Mutter die Sorgen tragen helfen. Um in ihrer nunmehr veränderten Lebensweise irgend etwas Verlegendes zu finden, dazu war Elisabeth noch zu harmlos; gern arbeitete sie, gern wollte sie Alles erdulden, wenn nur die geliebte Mutter erst wieder fröhlich lächeln wollte. Ach, das gute Kind wußte ja kaum, daß Arbeit, die Arbeit, die es so mit Stolz erfüllte, sogar als eine Schande betrachtet werden kann, natürlich nur von Leuten, die neben einer guten Herkunft und viel Geld sonst nichts aufzuweisen haben.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Alt und Jung pilgerte fröhlich hinaus in die freie, schöne Natur, um sich von den Mühen der vergangenen Woche zu erholen. Auch Elisabeth hatte mit ihrer Mutter die Stadt verlassen, um einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, und während sie ein kleines Tannengebüsch, wo die Luft kühl und der Boden mit feinen Nadeln besäet war, durchschritten, sang und jubelte Elisabeth mit den Vögeln um die Wette.

Am einem lieblichen Sommeretablissement machte die Mutter endlich Halt und beide beschloßen, hier ein wenig zu rasten. Da es noch ziemlich früh am Tage war, fanden sie den Garten wenig besetzt. Lisa links zur Seite saß an einem kleinen Tische einsam ein junger, eleganter Herr, anscheinend sehr in eine Zeitung vertieft; doch ein aufmerksamer Beobachter hätte

wahrnehmen können, daß seine Blicke viel mehr auf seiner hübschen Nachbarin ruhten. Hinter ihm und Lisa saß eine Gesellschaft von zwei Damen und eben so viel Herren. Zufällig wandte sich Elisabeth um und erkannte in beiden Damen Elsa und Margot Bollert, zwei frühere Schulfreundinnen von ihr. Freundlich grüßte sie hinüber, doch die Damen dankten kaum. Da die Gesellschaft dicht hinter Lisa saß, und der eine der Herren noch dazu eine helle, leichtverständliche Stimme hatte, so nahm das junge Mädchen bald darauf folgende, ziemlich deutlich gesprochene Bemerkung wahr:

„Du, Margot, kennst Du denn die junge Dame da drüben?“

„Bitte, drücke Dich deutlicher aus, wen meinst Du eigentlich?“

„Na, mein Gott, das junge Mädchen, das Dich vorhin grüßte!“

„Ach, was weiß ich, wer es war!“

„Na, stell Dich doch nicht so an, Du mußt sie doch kennen, mich grüßte sie jedenfalls nicht.“

„Ach richtig, ich erinnere mich, nun wenn es Dich so interessiert, so wisse, daß der Gegenstand Deiner Bewunderung nur eine Konfektionseuse ist; ich kaufe alle meine Bänder und Schleifen bei ihr, daher auch der zukommende Gruß.“

„Ach was, so, so! Hätte nicht geglaubt, daß die Kleine nur eine Geschäftsfrau wäre!“

Die Unterhaltung ging auf etwas anderes über. Und Elisabeth? Jedes der gefallen Worte hatte sie verstanden und wie Dolchstöße trafen sie dieselben. Ihre Brust war zum Zerspringen voll, nein, sie konnte hier nicht länger ruhig sitzen bleiben.

„Mütterchen, laß mich ein wenig in die Anlagen gehen, ich möchte ein Sträußchen winden.“ Mit diesen Worten fand sie eine Gelegenheit, der Mutter, die in eine Zeitung vertieft, überhaupt nichts von dem ganzen Vorgang bemerkt hatte, ihr Verlassen des Platzes zu erklären.

Bald hatte Elisabeth eine einsame, ganz im Laub versteckte Bank gefunden. Hier war sie endlich allein und den Kopf in beide Hände geborgen, weinte sie bitterlich. „Nur eine Konfektionseuse!“ Das also war es, warum man sich von ihr zurückzog. Man verachtete sie, weil sie für Geld arbeitete. Ach, sie alle wußten's ja nicht, wie süß es war, dem geliebten Mütterchen das selbsterworbene Geld in

die Hände zu legen und ihren Dank, ihr Lächeln dafür zu empfangen. Des armen Mädchens Thränen flossen reichlicher, ob aus verletztem Stolz, oder ob aus Mitleid mit seinem eigenen Ich, das wußte es selbst kaum.

Pföhllich riefelte es im Laube. Erschrocken schaute Elisabeth auf. Vor ihr stand derselbe Herr, der im Garten ihr Nachbar gewesen war. Erröthend, sich ihrer Thränen schämend, senkte sie die Blicke nieder. Es war eine peinliche Situation, denn der Fremde blieb unbeweglich stehen und sah forschend auf das verlegene Mädchen.

„Mein Fräulein!“ sagte er endlich eigenthümlich langsam, dann schwieg er wieder.

Elisabeth hatte erwartungsvoll aufgesehen, jetzt wagte sie endlich die naive Frage: „Ja, was wollen Sie denn eigentlich von mir, weshalb sehen Sie mich immerfort an?“

„Weil Sie weinten, mein Fräulein, und weil ich wußte, warum Sie weinten.“

„Nein, das konnten Sie ja gar nicht wissen!“

„Doch, mein Fräulein, man kränkte Sie, ich weiß alles, denn ich sah im Garten dicht neben Ihnen, sah Ihr Erblicken . . .“

Wieder tropfte eine verrätherische Thräne von Lisa's Wangen.

„O verderben Sie doch nicht Ihre wunderschönen Augen mit diesen unnützen Thränen,“ fuhr der Fremde fein lächelnd fort, unbeirrt durch das Erröthen Lisa's, „und nun erlauben Sie, daß ich mich ein wenig zu Ihnen sehe und Sie tröste; ich hoffe doch, mein Fräulein, daß wir uns vertragen . . .“

Elisabeth war es merkwürdig zu Muthe. Sie war noch so unerfahren, was sollte sie eigentlich thun? Sollte Sie den Fremden bitten, sie zu verlassen? Das konnte sie doch auch wieder nicht, denn der Herr war ja ganz artig und dann schließlich durfte er sich auch ohne ihre Erlaubniß auf die Dank sehen, höchstens hätte sie dann aufstehen können. Aber das ging doch auch nicht so ohne Weiteres.

Jetzt stellte er sich ihr vor. Rechtsanwalt v. Sendler nannte er sich. Wie vornehm das Klang, nein, da wagte sie nichts zu sagen. Mengstlich rückte sie auf die Seite und nur zuweilen blickte sie verschämt auf ihren Nachbar, der bald prüfend, bald bewundernd sein scharfes Auge auf ihr ruhen ließ. Jetzt kam er ihr sogar ganz nahe und sagte in eigenthümlichem Tone: „Ich kenne Sie bereits, mein Fräulein.“

Kindlich erstaunt schaute Lisa ihn an. „Unmöglich, woher denn?“

Als ob er sich besinnen wollte, wandte er sich ab. „hm — ja, — nun mein Gott, vom Sehen!“ Eine kleine Pause und er fragte theilnehmend: „Es ist wohl recht schwer, so Tag für Tag im Geschäft auszuhalten zu müssen, alle Launen der Käufer zu ertragen? . . .“

„O nein,“ unterbrach ihn Elisabeth, und ihre Augen, noch feucht von den vergessenen Thränen, leuchteten freudig, „mir fällt es gar nicht schwer, denn ich thue es gern, weil ich

damit meiner lieben Mutter Sorgen abnehme, und deren hat sie genug, seitdem der Vater todt ist.“

„Sind Sie allein mit der Mutter?“

„Ja, Geschwister habe ich nicht, die sind alle gestorben.“

Elisabeth war ganz vertraulich geworden. Der Rechtsanwalt schwieg eine Weile, als ob er sich besinnen wollte, dann fragte er langsam in flüsterndem Tone, und seine großen, prüfenden Augen suchten bis auf die Seele des jungen Mädchens zu dringen: „Mein Fräulein, wenn Ihnen nun Jemand sagen würde, man soll Sie nie wieder eine Konfektionseuse nennen, d. h. es würde Ihnen Jemand einen Ausweg anbieten, daß Sie es nicht mehr nöthig hätten, in ein Geschäft zu gehen, würden Sie darüber froh sein?“

„Wenn ich auf bessere Art und Weise ebensoviel verdiente, dann natürlich!“ beantwortete Elisabeth die merkwürdige Frage.

„So meinte ich das nicht,“ sagte der Fremde daraufhin bedächtig, „Sie müssen mich recht verstehen, mein Fräulein, ich meine, wenn man Ihnen das Geld schenkte . . . hm . . .“ Er räusperte sich, suchte des Mädchens Hand zu fassen und drückte dieselbe heiß.

Nun war es aber genug, nun wußte Elisabeth plötzlich, was sie zu thun hatte. Siedend heiß schoß ihr das Blut zu Kopf, und in aufrichtigster Entrüstung sprang sie auf. „Verlassen Sie mich, Sie . . .“

Fassungslösch blieb sie stehen und die kaum gestillten Thränen brachen aufs Neue hervor.

Der Fremde hatte sich ebenfalls erhoben. Vor Elisabeth hintretend, betrachtete er sie einen Augenblick seltzam prüfend; dann nahmen seine Züge plötzlich einen zärtlichen, freudigen Ausdruck an, und während er versuchte, sanft ihre Hände vom Antlitz zu lösen, sagte er in verändertem, hochachtungsvollem Tone: „Verzeihung, tausendmal Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein!“

Doch Lisa wollte sich hastig umwenden, als die bittende, im Tone der herzlichsten Ueberzeugung erklingende Stimme sie wunderbar berührte.

„O weinen Sie nicht mehr! Was ich vorhin sagte, war ja nicht für Sie bestimmt, versuchen Sie, nicht mehr daran zu denken, denn Sie, liebes, unschuldiges Kind, möchte ich nicht länger gekränkt sehen. Sehen Sie sich, ich flehe Sie an, nur noch einen Augenblick und ich will Ihnen alles erklären.“

„Nein, lassen Sie mich,“ wehrte Lisa schwach, bis sie endlich doch seiner Bitte Gehör gab.

„Wissen Sie, was es heißt, mein Fräulein, wenn ein junges Mädchen einen Mann ernstlich interessiert?“

Zaghaft blickte Elisabeth ihn an und er fuhr fort: „Nun gut also, sagen wir sogar, ein junger Mann liebt ein Mädchen, kennt es aber nicht weiter, als vom Sehen. Wie will er nun heutzutage, wo die Grenze, welche reine, harm-

Berliner Brief.

Berlin, 27. April.

lose Natürlichkeit von raffiniertester Koketterie trennt, so schwer zu erkennen ist, an seine Ausgewählte glauben können? Er prüft sie eben, und sie wird ihm das, wenn sie ihn liebt, verzeihen. Und die vorige Frage, mein Fräulein, gebrauchte auch ich nur, um Sie kennen zu lernen. Ihre Thränen, Ihre aufrichtige Entrüstung, Ihre Fassungslosigkeit sagten mir besser, als eine lange Bekanntschaft, daß ich an Sie glauben darf."

Erstaunt, sprachlos starzte Elisabeth den kühnen Sprecher vor sich an und plötzlich fand sie, daß er schön, sehr schön sei. Also er hatte sie nur prüfen wollen, und nun glaubte er an sie. Wie glücklich machte es sie auf einmal, daß dieser fremde Mensch an sie glaubte!

"O sagen Sie mir nur, daß Sie mir verzeihen, daß Sie meinen Worten Glauben schenken, daß es mir vergönnt sein wird, Sie wiederzusehen!" Leidenschaftlich preßte der Fremde ihre kleine Hand, während er erregt fortfuhr: "Elisabeth, glauben Sie mir, lesen Sie in meinen Augen und Sie wissen genug, wissen alles, nur grenzenlose Liebe konnte Sie so kränken."

Elisabeth entzog ihm ihre Hand nicht, und als er dieselbe küßte, rieselte es heiß durch ihre Glieder. "O bitte, sagen Sie nichts weiter," flüsterte sie hastig, "ich bin Ihnen ja nicht mehr böse."

"Und ich darf Sie wiedersehen, darf hoffen, von Ihnen gern gesehen zu werden?"

"Ja," sagte sie einfach. "Aber nun muß ich zurück, gewiß wartet schon die Mutter auf mich, ich hätte sie beinahe vergessen," setzte sie halb lächelnd, halb reizend verlegen hinzu.

"Leben Sie denn wohl, Elisabeth, Sie holdes, süßes Kind!"

Noch einmal drückte der Rechtsanwält des Mädchens Hand und dann schritt er langsam, mit glücklichem Gesichtsausdruck aus dem Garten. Auch Elisabeth kehrte zur Mutter zurück. Einen Blumenstrauß brachte sie der Wartenden nun freilich nicht mit, wohl aber ein glückliches Herz, in das seltsame, süße Hoffnung, berauschesendes Ahnen der ersten Liebe gezogen war.

* * *

Ein Jahr war vergangen. Vor dem hübschen, neuangestrichenen Sommertablissement hält eine Equipage. Ein junger, eleganter Herr steigt heraus und bietet galant einer hübschen, blonden Frau den Arm, indem er zärtlich sagt: "Nun bitte, Elisabeth, steige aus, wir wollen hier ein wenig rasten und . . ." setzt er lächelnd hinzu, "alte Jugenderinnerungen wieder aufreißend!"

"Warte nur, Du Böser Du," antwortet sie ihm, schelmisch drohend.

Zwei junge Damen gehen vorüber. Höchst zuvorkommend grüßen sie die junge Frau. Es waren Elsa und Margot Bollert.

Die beiden Maitage sind vorbei und Berlin steht noch. Nicht eine der Befürchtungen, die man hier und da hegte und laut werden ließ und denen ich selbst Ausdruck gab, daß nämlich an dem alles frei machenden Sonntag die Hochfluth der Demonstrierenden eine Höhe erreichen könnte, deren Zurückdämmung besondere Maßregeln nöthig machen könnte — diese Befürchtungen haben sich als völlig grundlose gezeigt. Eines dagegen hat sich mit völliger Klarheit erwiesen: die Proletarierbevölkerung ist nicht im Stande gewesen, der Reichshauptstadt an diesem ihrem Festtage ihren Stempel aufzudrücken. Daß bei dem herrlichen Frühlingswetter tausende von Arbeitern mit Weib und Kind in die Vororte gezogen waren und dort sich vergnügten, war eine Erscheinung, die an gleichen, vom Wetter begünstigten freien Tagen immer zu beobachten ist. Diese Ansammlungen an den hübsch belegenen Ufern der Spree und der Havel und in den Berlin umgebenden Waldungen und Parkanlagen waren etwas zu Natürliches, Gewohnheitsmäßiges, als daß sie den 3. Mai äußerlich zu einem markanten Datum hätten machen können. Bot sich mithin vor den Thoren ein Schauspiel dar, das man dem hellen Sonnenschein immer verdankt, so war in der Stadt selbst nicht die leiseste besondere Regung und Erregung zu verspüren. Da vergegenwärtigte man sich Festtage, an denen die Bourgeoisie Antheil nimmt, wie einen Festzug, eine Einholung oder dergleichen. Welch ein Hasten und Rennen in allen Straßen, welche Aufregung überall. Wie unabsehbar wälzten sich stundenlang vorher die Menschenmassen einher. Auch dem blödesten Auge wird es dann klar, daß etwas "los", daß Berlin unter dem Zeichen eines Festes steht. Am 3. aber waren auch nicht die geringsten solcher Zeichen zu entdecken und der Andrang und der lebhafteste Zustrom nach einigen Bahnhöfen stand, wie ich schon ausgeführt, in zu enger Beziehung mit dem Sonntag und dem sonnigen Tage, um auch nur im Geringsten aufzufallen. Berlin hat es zu seiner eigenen Ueberraschung erfahren, daß selbst die großen Massen der Enterbten und Besitzlosen untertauchen in der Millionenstadt und daß ihre Majorität, — wenn sie überhaupt vorhanden, — ohnmächtig ist, von dem gebildeteren, besser situirten Theile der hauptstädtischen Bevölkerung sich eine augenfällige Bedeutung zu verschaffen. Die Bourgeoisie wird nicht so bald mit Haut und Haaren aufgefressen sein, oder die Sozialdemokratie müßte eben aus lauter Vitreo bestehen. Wer ist "Vitreo", werden Sie fragen? Das ist ein Phänomen, ein Mann, welcher sich seit gestern im Passage-Banoptikum produziert und vor den Augen des hochverehrlichen Publikums Glas, Nügel, alte Stiefeln und ähnliche für gewöhnliche Sterbliche sonst nicht verdau-

liche Dinge verzehrt. Ein sonderbarer Mensch jedenfalls, der um sein Brod zu verdienen, eine aus etwas kompakteren Stoffen als dieses bestehende Nahrung zu sich nimmt. Trotzdem Vitreos ein Vertreter der brotloosesten aller Künste ist, da er ja nur Glas, Eisen und Leder verSpeist, so steht er sich doch ganz gut dabei, und dies weist darauf hin, daß es für ihn nichts „Unverdauliches“ giebt. So würde er in der Lage sein, selbst das unverdauliche Zeug zu vertragen, das der Stadt der Intelligenz durch die sogenannte „Friedensarmee“ seit einigen Tagen geboten wird. Die Vorbeeren, welche die „Heilsarmee“ in Berlin errungen, haben einen ehrgeizigen Herrn auf den Gedanken gebracht, diese Armee durch ein gegnerisches Heer schlagen zu lassen, welches er trotz dieser Kriegserklärung wie oben erwähnt „Friedensarmee“ benamsete. Das Konkurrenzunternehmen war ganz dem großen Originale angepaßt. Vo: Allen stellte sich an die Spitze ein „General“, auch gab es einen Hauptmann, Lieutenant und alle sonstigen Chargen. Nur fehlten die Truppen. Diese zu werben, wurden verschiedene Versammlungen einberufen, die alle mit darauf hinauskiefen, Kriegskontributionen für die „Friedensarmee“ zu erheben, denn zum Kriegsführen gegen die Noth und das Elend gehört ebenso gut Geld, Geld und wieder einmal Geld, wie für jene entfesselte Furie, welche Noth und Elend im Gefolge hat. Den edlen Kriegsschauplatz in bester Rüstung zu betreten, hieß es also in den Versammlungen Geld in den Beutel der „Friedensarmee“ zu thun und hierbei ereignete es sich nun kürzlich, daß der „General“ mit der Kriegskasse das Weite suchen mußte, nachdem dieselbe durch eine Teller Sammlung für eine „arme Familie“ gefüllt worden. Auf das laute Verlangen, den Namen der armen Familie kund zu geben, nannte der „General“ seinen eigenen — Hauptmann als den Bedürftigen und darob wurde die Versammlung so unfriedlich, daß der „Höchstkommandirende“ in aller Eile das Feld räumte. Vielleicht hat er nach dieser letzten Blamage vor der „Heilsarmee“ überhaupt das Feld geräumt, welches diese denn doch besser und würdiger zu beackern versteht, als jener Nachbeter des General Booth, der, wie absonderlich auch immer seine Taktik, dennoch im Dienste wirklicher Humanität kämpft. Diese wendet sich, kaum daß das erste Grün unter dem belebenden Schein der wärmeren Sonne erwacht, auf's Neue an Herz und Hand der Berliner Bevölkerung. In großen Aufrufen an den öffentlichen Anschlagsäulen und in den Blättern wird diese daran gemahnt, daß es Zeit sei, der Ferientkolonten sich zu erinnern. 2500 Kinder der Armut sind während der Hundstage des vergangenen Jahres in Licht und Luft hinausgesandt worden. Von Jahr zu Jahr ist deren Zahl gestiegen, aber geringfügig ist diese Zahl noch immer gegenüber den 150,000 Kleinen, deren einzige

Erholungsstätte Tag für Tag der enge von Gebäuden umgebene oftmals dunkle Hof ist. Gleich einem bisherigen Tropfen im Meere sind da die Errungenschaften, doch auch diesem Wenigen muß man dankbar sein, und nicht zuletzt den Männern, welche solches durch ihre Bemühungen zu ermöglichen suchen. Darauf dürfen Sie sich jedenfalls verlassen: Ferien haben sie nicht, die Leiter der Ferientkolonisation.

Heinrich Blankenburg.

Mannigfaltiges.

— **Friedrichsruh**, 1. Mai. Der deutsch-amerikanische Dichter Major Karl Brand zu Belleville im Staate Illinois hat den Fürsten Bismarck telegraphisch zu dessen 76. Geburtstag in Berlin beglückwünscht, und Fürst Bismarck hat in Berlin geantwortet. Gratulation und Antwort lauten: „Belleville, 31. März 1891. An Se. Durchlaucht den Herzog von Lauenburg, Friedrichsruh, Deutschland. Kühner Zwietracht's-Geist-Bezwinger, — Unserer Einheit Macht-Erringer, — Deutscher Einheit stark und fest — Belleville heut' Dich grüßen läßt! — Heldengreis, den Jeder ehrt — Dem ein deutsches Herz bescheert — Mög' noch lang des Himmels Hand — Erhalten Dich dem Vaterland! — Im Namen vieler Major Karl Brand.“ Darauf erfolgte die Antwort: „Friedrichsruh, den 1. April. An Herrn Major Karl Brand, Belleville Ill. U. S. A. Besten Dank, mein lieber Brand. — Für den Gruß, den Sie gesandt; — Ihre Stimme, — fern, doch stark, — Rührte tief mich — Bis (in's) mark.“

Heiteres.

* **[Auf dem Rennplatz.]** Eine Gutbesitzer'sfrau aus der Provinz besucht bei ihrer Anwesenheit in der Residenz mit ihrem Manne auch die dortigen Rennen. Hier trifft sie einen Offizier, der während des Manövers bei ihnen im Quartier gelegen hat. Derselbe begrüßt sie mit den Worten: „Ach, sind die gnädige Frau auch vielleicht eine Freundin vom Turf?“ — „Nein, wir brennen lieber Steinkohlen!“

* **[Der ehrliche Mann.]** „Sie scheinen mir da ein X für ein U vormachen zu wollen.“ — „Ach nee, die Kalligraphie ist meine schwache Seite.“

* **[Geldangelegenheit.]** Lieutenant: „Was, Sie glauben mir nicht, daß ich Sie liebe? Da soll gleich . . .“ — Reichs Fräulein: „Aber warum werden Sie denn auf einmal so ungemüthlich, Herr Lieutenant!“ — Lieutenant: „Ach was, in — Geldangelegenheiten hört die Gemüthlichkeit auf!“